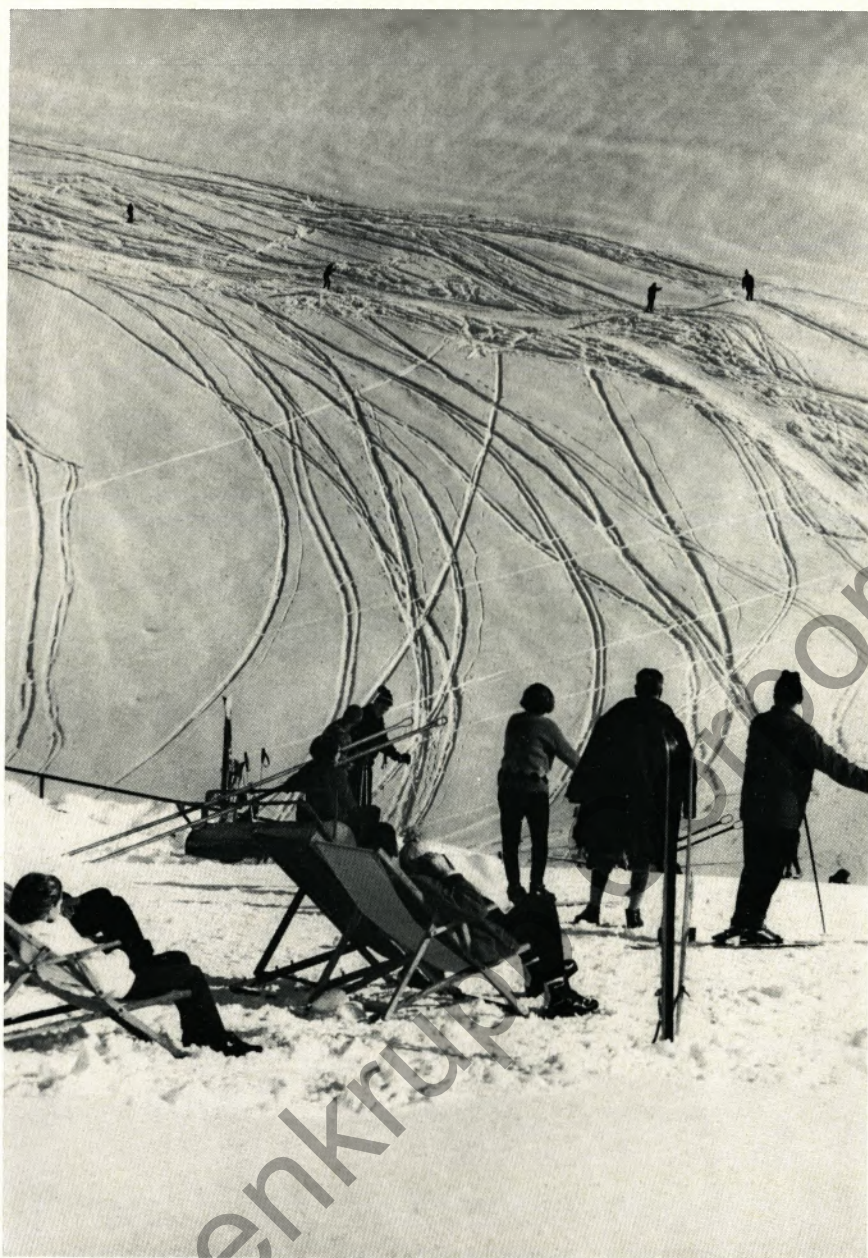




Thyssenrohr

Nr. 109 · Werkzeitschrift für die Mitarbeiter und Freunde der Thyssen Röhrenwerke AG und ihrer Tochtergesellschaften





Auf unserem Foto — Spuren im Schnee, skifahrende, den Wintersport und seine Freuden genießende Menschen. Zugleich kann man dieses Foto aber auch als eine Erinnerung an die X. Olympischen Winterspiele in Grenoble betrachten.

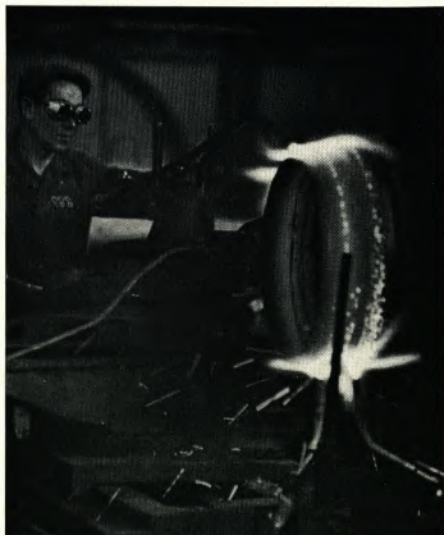
Der Wettstreit um olympische Ehren bildete dort den Inhalt. Der Streit um Punkte und Medaillen aber wurde manches Mal zu einer Begleiterscheinung, die unangenehm wirkte.

Wie im täglichen Leben standen auch hier Vorbereitung, Fleiß und der Wille, sein Bestes zu geben, den Kleinlichkeiten gegenüber, mit denen die Inaktiven oft die sportliche Leistung zu einem Faktor olympischer Betriebsamkeit machten.

Wenn man um den Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit sowie um die Notwendigkeit, zwischen beiden oft einen Kompromiß finden zu müssen, weiß, dann ist es nicht allzu schwer, dieses Wissen vom olympischen Geschehen in die Pflichtfiguren unseres Alltagskunstlaufs mit hinüber zu nehmen, um in dem Dauerslalom unseres menschlichen und betrieblichen Lebens bestehen zu können.

Selbst sein Bestes geben, die eventuell bessere Leistung des anderen nicht schmälern und den Streit vom Wettstreit fernhalten — wollen wir das nicht immer und überall versuchen?

Unser Titelbild zeigt eine Warmverformung, wie sie beim Übergang von einem größeren zu einem kleineren Rohrdurchmesser erforderlich ist. Auf der Rückseite unseres Heftes: Schweißen nach UP-Verfahren.



Ausgabe Nr. 109 Februar 1968 — Postverlag Düsseldorf

Herausgeber: THYSSEN RÖHRENWERKE AG

Verantwortlich: Arbeitsdirektor Friedrich Steinhauer

Chefredaktion: Eduard Gerlach, neue Anschrift: Werk Düsseldorf, Kölner Straße 172, Telefon 7 81 61, Nebenstellen 38 50 und 38 51

Redaktion Mülheim: Kurt Schumann, Mülheim, Telefon 4 76 21, Nebenstellen 48 40 und 44 40

Druck: WI-DRUCK GmbH, Düsseldorf · Klischees: City-Klischee, Düsseldorf

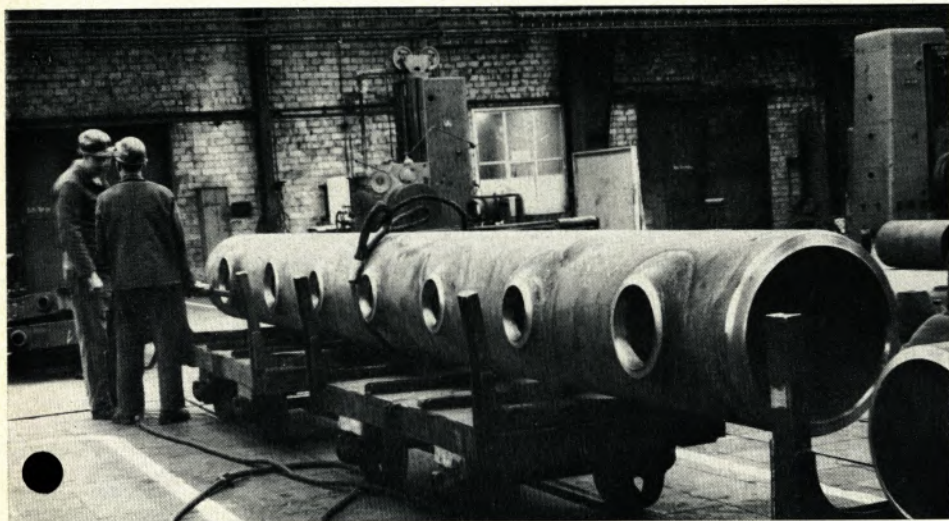
Auflagenhöhe: 28 500

Farbfotos: Kaster und Fotoabteilung Mülheim

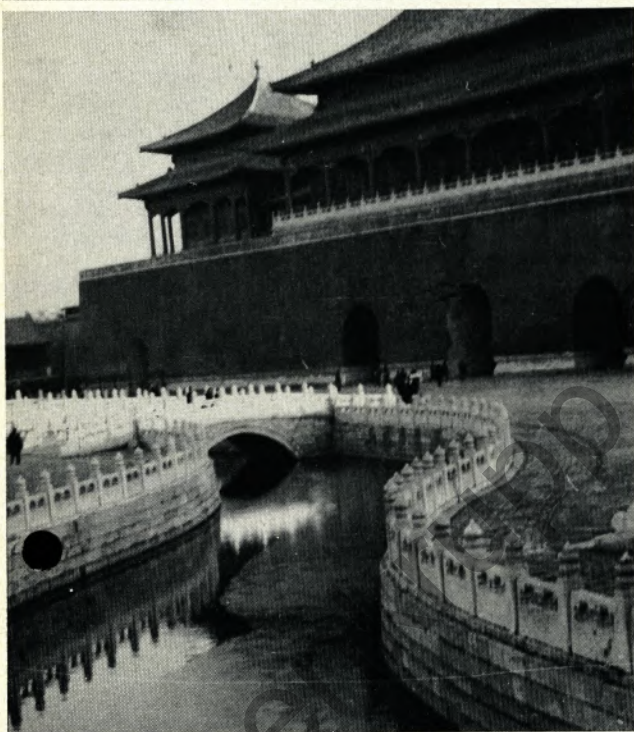
Schwarzweißfotos: A. Banzhaff, Blohm + Voss, Laenderpress, Kramer, Roebild, „Stern“, Meyer-Veden

Werkzeitung, Fotoabteilungen der Werke Düsseldorf und Mülheim

Zeichnungen: Cerny, Deike



Ein Verteiler-Formstück für Anlagen, wie sie unsere Tochtergesellschaft TRB für Kraftwerke herstellt. S. 13



Das alte und das neue China — ein Erlebnisbericht unseres Fernostspezialisten. S. 24

MS „Uhenfels“, der Weltstar zur See als das gegenwärtig leistungsfähigste Schwerguttransportschiff der gesamten Welthandelsflotte mit Verladegeschirr aus Thyssenblech. S. 8



- 4 Wir sind im Bilde
- 6 Meinungen und Paragraphen
- 7 Berichte und Bemerkungen
- 11 Unterhaltung
- 12 Unterhaltung
- 13 Thyssen Rohrleitungsbau verarbeitet neuen Stahl
- 14 Berufliche Weiterbildung geht jeden an
- 16 Schiffsbau bei Blohm + Voss
- 18 Die neue Arbeitsbewertung 2. Fortsetzung
- 20 Thyssenhohlprofile als Bauelement
- 21 Unterhaltung
- 22 Unterhaltung und Rätsel
- 23 Es gilt jetzt, die Chancen zu nutzen
- 28 In Mülheim meldeten sich viele zu Wort
- 29 Unsere Jubilare und Pensionäre
- 30 Kleine Werkzeugzeitung — Aktuelles und Betriebsnahes
- 31 Für Sie gezeichnet und fotografiert

Wir sind im Bilde

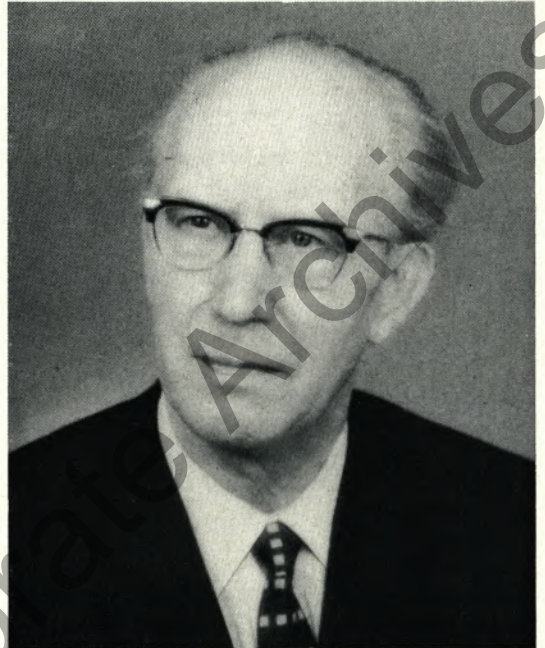


Nach über einem Jahrzehnt wurde mit Heinrich Höschler im Werk Poensgen am 15. Februar im Werkskasino wieder ein Belegschaftsmitglied geehrt, das auf eine 50jährige Tätigkeit in unserem Unternehmen zurückblicken kann. Heinrich Höschler begann als 15jähriger bei Rheinstahl Hilden und wurde 1922 von uns in Hilden übernommen. Zum Werk Poensgen versetzt, wurde er 1950 Vorarbeiter. Bei der Würdigung seiner Mitarbeit fanden Dir. Hartjenstein, Dr. Scheurer und Obering. Riedewald herzliche Worte der Anerkennung. Betriebsratsvors. Chmielina und Gewerkschaftsobmann Marks gratulierten dem Jubilar und überbrachten ihm auch die Glückwünsche von Vorstandsmitglied Steinhauer. Von links nach rechts — stehend: Chmielina, Marks; sitzend: Höschler, Müller, Hartjenstein und Riedewald.



Links der Stapellauf des Kühlschiffes „Polar Uruguay“ für die Reederei Hamburg-Süd am 27. Januar auf der Werft von Blohm + Voss. Es

Unser Aufsichtsratsmitglied Josef Hahnbück vollendet am 1. März sein 65. Lebensjahr. J. Hahnbück stammt aus Walsum. Nach dem Volksschulbesuch trat er mit dreizehneinhalb Jahren in das Walzwerk Thyssen in Mülheim ein. 1923 wurde Josef Hahnbück Mitglied des Christlichen Metallarbeiterverbandes und 1932 Stadtverordneter der Zentrumsparlei in Oberhausen. Im Juli 1944 wurde er für vier Wochen von der Gestapo in Haft gehalten. Im September 1945 schied er bei Thyssen als Walzmeister und stellv. Schichtmeister aus und wurde hauptamtlicher Kassierer der Ortsverwaltung der IG Metall Oberhausen. 1945 erfolgte seine Wahl zum Bezirkssekretär der IG Metall in Essen. Josef Hahnbück ist seit 1948 Mitglied unseres Aufsichtsrates.



ist eins der sechs Frachtschiffe, die höchsten Ansprüchen gerecht werden. Oben von links nach rechts: Vorstandsmitglied Steinhauer (Thyssenrohr), Frhr. von Werthern (Blohm + Voss) und Dr. Wulffert (Thyssenrohr), dahinter Dir. Menge und Prok. Breiltgens als Teilnehmer beim Stapellauf.

Unsere Fotos von der Belegschaftsversammlung am 15. Februar in Mülheim zeigen oben Betr.-Rat in der Wieschen, Dir. Neuhoff, Vorstandsmitglied Steinhauer, Betr.-Ratsvors. F. Euler, stellv. Betr.-Ratsvors. Klauer, Betr.-Ratsvors. O. Büttner, Betr.-Rat Barkhausen, Betr.-Rat H. Euler, IG Metall-Vertreter Tietze und Betr.-Rat Kastir. Unten: Ein Blick auf die Teilnehmer.



Meinungen und Paragraphen

Frisch gewagt ist halb gewonnen - immer und überall

Da wir Belegschaftsmitglieder weder Diebe noch Verräter sind und mit Verbesserungsvorschlägen nur dem Fortschritt in unserem Unternehmen dienen wollen, verwerfe ich jede Anonymität beim Vorschlagswesen.

Ein bißchen Zivilcourage schadet nichts und hebt das Selbstvertrauen. Selbst „Windeier“ dürfen nicht entmutigen, denn „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen“.

„Frisch gewagt ist halb gewonnen!“ Nach diesem Motto muß immer gehandelt werden, sofern sich Möglichkeiten

Wohin würde es aber führen, wenn die Wissenschaft nach großen, vorerst erfolglosen Zeit- und Geldaufwendungen kapitulieren würde, weil als vorläufiges Ergebnis nur einige „Windeier“ herausgekommen sind. Genauso wenig wie die Wissenschaftler dürfen wir den Mut verlieren, Verbesserungsmöglichkeiten aufzuspüren und anzumelden. Anders gesagt, bedeutet das, daß jeder mithelfen soll, wenn es darum geht, für unser Unternehmen einen Wagen mit fortschrittlichem Motor zu schaffen, denn mit alten Schiebewagen werden wir in unserer Zeit schnell überrollt werden und konkurrenzunfähig sein.

Doch nun noch zu dem „Körnchen Wahrheit“, über das der Kollege S. M. aus Mülheim schreibt. Ich selbst reichte vor einigen Jahren einen Verbesserungsvorschlag ohne Wissen des Betriebsleiters und Meisters ein. Als ich zum Chef ge-

rufen wurde, um mein Honorar für den Vorschlag zu erhalten, wurde ich lediglich gefragt, ob ich mit dem Honorar zufrieden sei. Ich war es. Ein paar freundliche Worte und eine Gratulation wurden hierbei aber nicht ausgesprochen. Der Meister — ich bin heute nicht mehr unter seiner Obhut — wußte von der von mir erwähnten Angelegenheit vorher nichts. Als er nachträglich aber von ihr erfuhr, hat er mich geschnitten, und wenn ich ihm heute auf dem Betriebsgelände begegne, schaut er weg.

Ich habe mich aber dadurch nicht davon abbringen lassen, neue Verbesserungsvorschläge zu machen, und wenn ich Gelegenheit dazu habe, werde ich auch weiterhin Vorschläge einreichen.

„Wagen und Gewinnen, draußen und drinnen!“ Dieser Satz gilt für mich dabei ebenso wie für das Unternehmen, dem ich angehöre. S. Se., Düsseldorf

Die Leserbriefe zum Vorschlagswesen

Die Redaktion hat zum Thema Vorschlagswesen sehr viele Zuschriften bekommen. Sie hat die mit den stärksten Kritiken in drei Ausgaben vollständig veröffentlicht. Es liegt aber noch eine größere Anzahl nur anerkennender Meinungsäußerungen aus der Belegschaft vor. Da diese jeweils dasselbe Thema mit derselben Feststellung behandeln, möchte die Redaktion sie nicht einzeln veröffentlichen. Die Einsender dieser Leserbriefe erhalten jeweils ein Dankschreiben.

bieten, Verbesserungen zu erzielen. Sehen wir uns doch einmal die Forschungen in der Medizin an. Sicher, Beispielen hinken, doch sie machen eine Sache leichter verständlich.

Seit Jahren werden Millionen für die Suche nach einem Anti-Krebsmittel aufgewendet. Wie viele Jahre und wie viele Millionen hierbei noch aufgebracht werden müssen, um zum Ziel zu kommen, ist völlig ungewiß.

Mitdenken macht sich in den USA gut bezahlt

In den letzten Wochen haben sich auch deutsche Tageszeitungen und Presseedienste mit unserem Heft Nr. 106 über das „Betriebliche Vorschlagswesen“ beschäftigt und seine Anregung als wertvoll gewürdigt. Zusammen hiermit ist auch auf das Beispiel dieser Einrichtung in den USA hingewiesen worden.

In den Vereinigten Staaten von Amerika sollen im Jahre 1966 auf je 1000 Beschäftigte 400 Verbesserungsvorschläge gekommen sein. Insgesamt wurden 44 Millionen Dollar an Prämien gezahlt. Die Durchschnittsprämie erreichte 55 Dollar. In der Bundesrepublik wurden im gleichen Jahre insgesamt 67 279 Verbesserungsvorschläge eingereicht. Im Jahre zuvor (1965) waren es 66 607. Die Geldprämien betrugen in den gleichen

Zeiträumen 5,26 (4,81) Millionen DM, was einer durchschnittlichen Pro-Kopf-Prämie von 3,04 (2,81) DM entspricht. Die höchste in der Bundesrepublik ausgezahlte Einzelpremie betrug im Jahre 1966 22 800,— DM und im Jahre 1965 21 700,— DM. Zwar wurden viele Vorschläge eingebracht, die sich nicht realisieren ließen, aber selbst dann gaben sie Zeugnis davon, daß die Mitarbeiter mit offenen Augen und Denken durch ihren Betrieb gingen. Die hochdotierten Prämien sind im gesamten Vorschlagswesen der Bundesrepublik große Seltenheiten, dennoch hat sich das Vorschlagswesen durch die Fülle der kleinen und mittleren Vorschläge zu einem kostensparenden Faktor ersten Ranges in der deutschen Wirtschaft entwickelt.

Die Zulässigkeit vorsorglicher Kündigung

Bei der fristlosen Entlassung eines Arbeitnehmers ist häufig mit einer Nachprüfung durch das zuständige Arbeitsgericht zu rechnen. Deshalb entspricht es heute der Praxis, gleichzeitig eine ordentliche Kündigung zum nächst zulässigen Termin auszusprechen.

Eine solche Handhabung empfiehlt sich schon im Hinblick auf § 11 des Kündigungsschutzgesetzes, wonach nämlich eine rechtsunwirksame fristlose Entlassung im Zweifel nicht als rechtswirksame ordentliche Kündigung anzusehen

ist. Die Zulässigkeit einer vorsorglichen ordentlichen Kündigung, die für den Arbeitgeber eine Risikobegrenzung darstellt, wurde richterlich bestätigt. In dem Urteil wurde folgendes festgestellt:

Erklärt der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer im Anschluß an eine fristlose Kündigung für den Fall von deren Rechtsunwirksamkeit auch die Kündigung zum nächsten Termin, so liegt rechtlich das Problem einer zulässigen Kündigungsumdeutung vor, sondern es steht die Rechtsfrage an, ob die zweite (ordentliche) Kündigung rechtswirksam ist. Eine vorsorglich ausgesprochene ordentliche Kündigung ist wie eine sonstige rechtsbedingte Kündigung, wenn zum Beispiel für den Fall einer erfolglosen Anfechtung eine fristlose Kündigung erklärt wird, keine unbestimmte Kündigung und deshalb wirksam.

(LAG Stuttgart — Urt. v. 31. 1. 66 —)

Die Betriebsratswahlen in den Werken

Zum ersten Male finden die Betriebsratswahlen in unserem Unternehmen nach der neuen allgemeinen Festlegung erst nach einer Unterbrechung von drei Jahren wieder statt. Für die Wahl im Werk Mülheim sind der 2., 3. und 4. April festgelegt. In Düsseldorf wird die Wahl im Werk Poensgen am 3. April und in der Hauptverwaltung am 8. April durchgeführt. Im Werk Dinslaken wird wieder ein Jahr später wie bisher gewählt.

Berichte und Bemerkungen

Im Werk Düsseldorf wurden „schwere“ Probleme gelöst

Die Sicromal-Abteilung in unserem Werk Düsseldorf hatte wegen eines Auftrages über die Anfertigung von Moderatorbehältern für einen Atomreaktor Aufgaben zu lösen, die den bisher üblichen Rahmen sprengten. Es wurde erforderlich, Behälter mit einem Durchmesser von fast 6500 mm und einer fertigen Höhe von ca. 3000 mm während der Fertigung des öfteren zu wenden.

Die besondere Schwierigkeit bestand darin, daß sich das Gewicht dieses Körpers während der Fertigung von 20 t

auf ca. 150 t erhöhte, wobei sich, bedingt durch den Zusammenbau, auch die Lage seines Schwerpunktes veränderte. In Anbetracht dieser besonderen Schwierigkeiten wurde das Konstruktionsbüro der Neubauabteilung Düsseldorf eingeschaltet, Überlegungen hierüber anzustellen und Entwürfe für entsprechende Hebe- und Wendevorrichtungen auszuarbeiten.

Gefordert wurde von dem Fertigungsbetrieb weiter, daß diese Vorrichtung auch zum Be- und Entladen beim Transport der Behälter in der Fertigungshalle und auf der Baustelle eingesetzt werden könne.

Für die Planung ergab sich dadurch die Notwendigkeit, diese Vorrichtung, die bei einer Stahlbaufirma gefertigt werden sollte, in einer Art Baukastenprinzip mit leichter Montierbarkeit zu erstellen, wobei aus Transportgründen die einzelnen Teile nicht über 10 t wiegen durften.

Ferner mußte eine Konstruktion ge-

wählt werden, die die auftretenden Kräfte ohne besondere Fundamente in sich aufnimmt, die vollkommen stand-sicher ist und insbesondere Unfallgefahren ausschließt.

Ein teilbarer Tragring, der den Behälter fest und verwindungssteif umschließt, der mittels einer Hubhydraulik von 4×100 t Tragkraft innerhalb eines Gerüsts angehoben wird und durch außermittige Anordnung der Drehzapfen mit Seilzügen gedreht werden kann, erfüllte diese Bedingungen.

Hierbei war die außermittige Anordnung der Drehzapfen ein wesentlicher Punkt bei den Überlegungen, den Behälter bei ungleicher Lastverteilung immer unter Kontrolle zu halten, indem die schwere Seite unter Zugkraft gehalten wird.

Um den Transport der Behälter sicherzustellen, wurde durch sinnvolle Aufstellung der ca. 87 t schweren Vorrichtung in der Fertigungshalle die Möglichkeit geschaffen, mit Schwerlasttransporter in das Gerüst einzufahren. Mü-

Diese Aufnahme zeigt eine Fertigungsverfahren, die es in unserem Werk Poensgen ermöglicht, Moderator tanks für Atomkraftwerke herzustellen. Die Einrichtung wurde eigens für Aufträge dieser Art angefertigt.

DR. WOLFGANG HOMBERG †

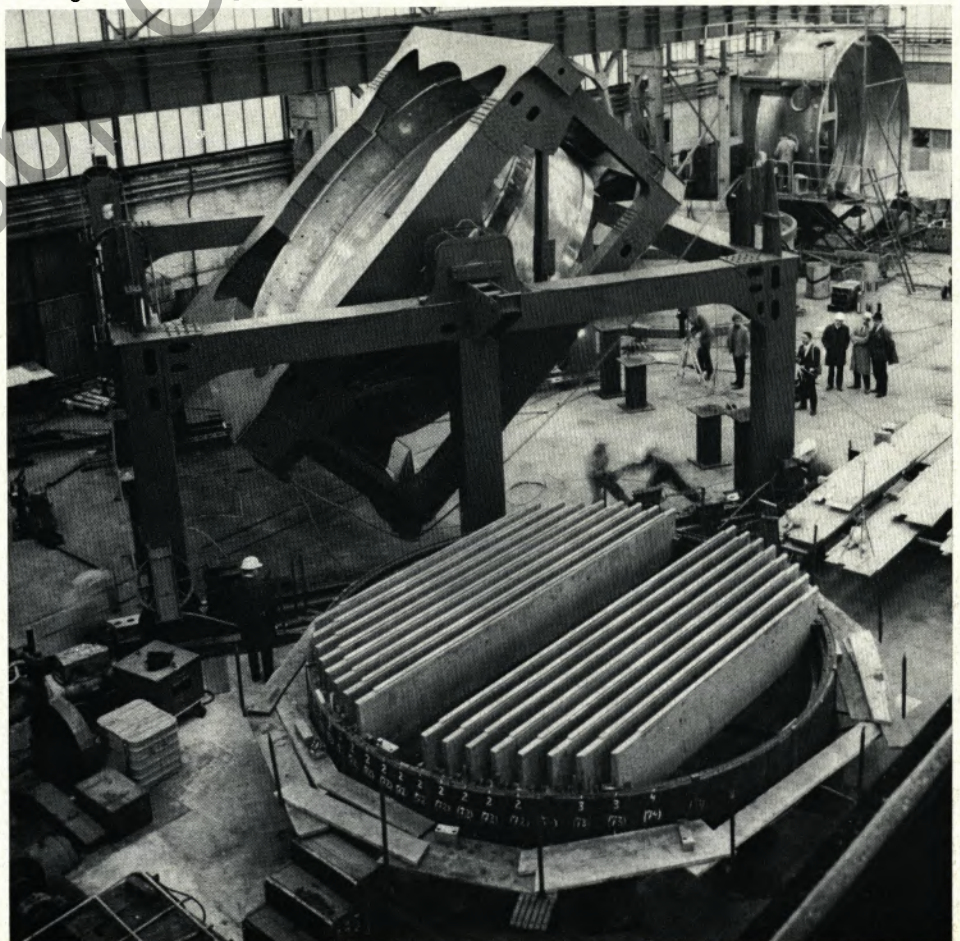
Zahlreiche Trauergäste gaben am 19. Februar dem im Alter von 64 Jahren plötzlich verstorbenen Dr. Wolfgang Homberg in Düsseldorf das letzte Geleit. Bei der Würdigung Dr. Hombergs, eines seiner engsten Mitarbeiter, sagte Thysenchef Dr. Sohl u. a.: „Dr. Homberg war das gute Gewissen und der getreue Ekkehard unseres Unternehmens. Wir werden ihn nie vergessen!“ Dr. Homberg, der einem Herzinfarkt erlag, war Generalbevollmächtigter der August Thyssen-Hütte AG. Im Jahre 1932 war er in die Hauptverwaltung der Vereinigten Stahlwerke eingetreten und nach deren Auflösung 1953 zur ATH gekommen.

NEUER HAUPTGESCHÄFTSFÜHRER

Mit dem Jahreswechsel schied das Gesellschaftsführende Vorstandsmitglied des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf, Dr. Thomas, aus der aktiven Tätigkeit aus. Als sein Nachfolger war am Eisenhüttenstag 1967 Dipl.-Ing. Kegel gewählt worden. Er wurde am 1. Januar 1968 zum Hauptgeschäftsführer bestellt.

KOCHMANN BESONDERS GEEHRT

Am 30. Januar wurde in Dinslaken der Angestelltenvertreter und stellv. Vorsitzende im Betriebsrat, Emil Erich Kochmann, aus Anlaß seines 25jährigen Dienstjubiläums besonders geehrt. Vorstandsvorsitzender Dr. Mommsen ließ ihm durch Dir. Rühl und Vorstandsmitglied Steinhauer durch Prok. Cloeren Glückwünsche übermitteln. E. Kochmann, am 23. Juni 1927 in Walsum geboren, begann 1941 als kfm. Lehrling im Werk Dinslaken und hat nach seiner Kriegsgefangenschaft 1949 hier auch wieder seine Arbeit aufgenommen und ist jetzt als Magazinverwalter tätig. Seit 1962 ist er Angestelltenvertreter im



Weltstar zur See wurde erprobt

Die Stationen seines Werdens: Mülheim, Berlin und Hamburg



Unsere Aufnahme zeigt die MS „Uhenfels“, die von Blohm + Voss mit zwei Stülckenladegeschirren ausgerüstet wurde, deren gekoppelte Ladebäume 550 t tragen können. Mit ihnen ist die MS „Uhenfels“ für Schwerguttransporte das gegenwärtig leistungsfähigste Schiff der gesamten Welt-handelsflotte — also der Weltstar zur See.

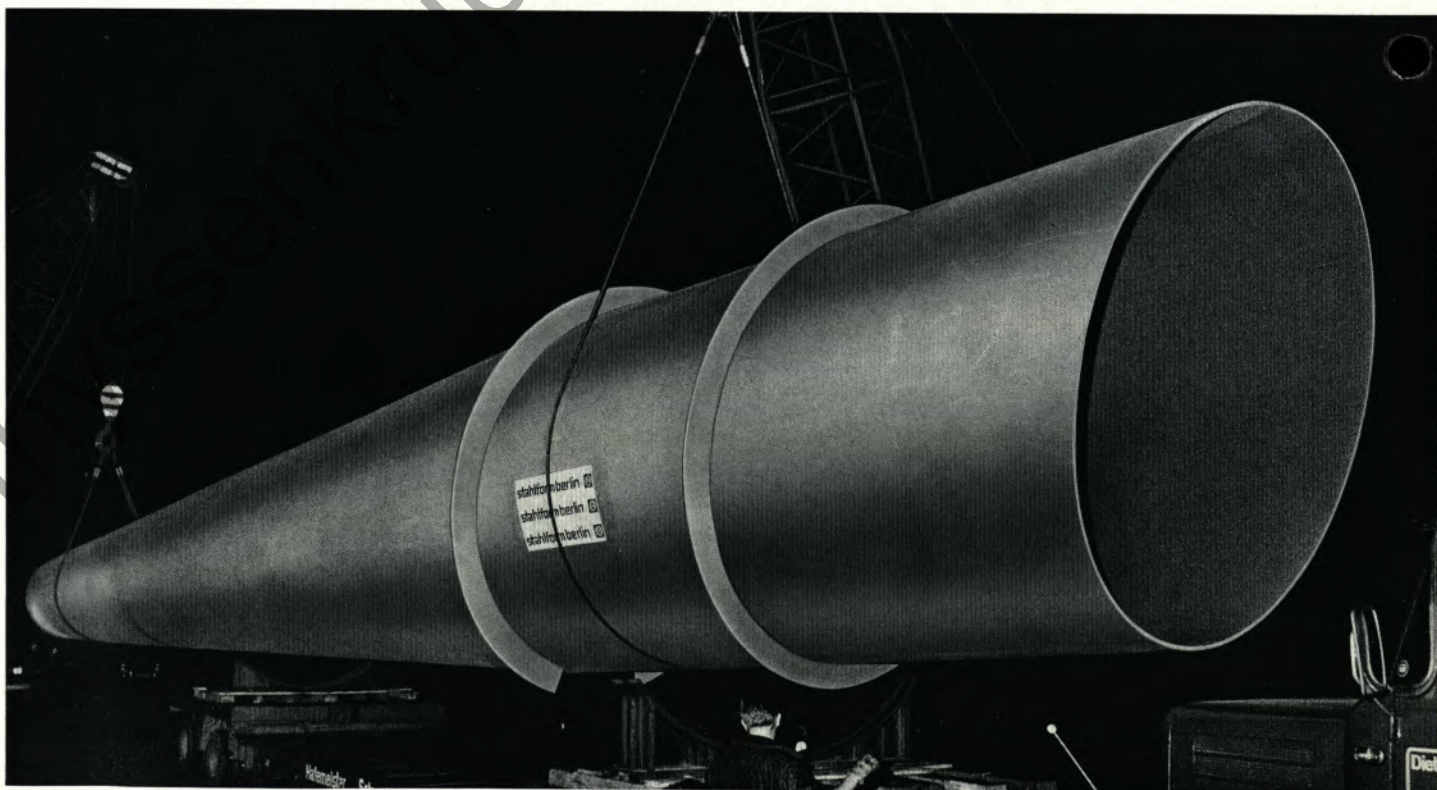
Es war ein fesselndes Schauspiel, das am 19. Januar in Hamburg geboten wurde. Der Weltstar zur See, der Hansa-Frachter „Uhenfels“ neigte sich im Hafen von Blohm + Voss um 15 Grad und fiel doch nicht um. Gespannt verfolgten Zuschauer und Fachleute die Erprobung dieses Weltstars mit dem leistungsfähigsten Schwergutladegeschirr der Welt.

Der frühere Linienfrachter der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“ in Bremen war von der Werft Blohm + Voss mit einem Stülcken Ladegeschirr für Schwergut bis 550 t ausgerüstet worden. Die Umrüstung wurde erprobt und bestand ihre Probe glänzend. Die Bleche aus unserem Werk Mülheim und die Fertigung des Ladegeschirrs durch unsere Tochter „Stahl-

form Berlin“ sowie die Montage bei unserer Beteiligungsgesellschaft Blohm + Voss haben sich bewährt.

Das Ladegeschirr, das am Ausrüstungskai von Blohm + Voss so glänzend seine Probe bestand, macht die „Uhenfels“ zum Weltstar zur See, d. h. zum gegenwärtig leistungsfähigsten Schiff der Welt für Schwertransporte. Das Ladegeschirr besteht aus zwei Bäumen mit

Einer der vier Maste für das Ladegeschirr, das bei unserer Tochter „Stahlform Berlin“ gefertigt wurde. Jeder Mast hat eine Länge von 24 m, einen Gesamtdurchmesser von 3800 mm und ein Gewicht von 50 t. Die beiden Schwergutladebäume haben ein Stückgewicht von 18 t.



je 275 t Hebekraft, die zusammengeköpelt die Höchstleistung von 550 t entwickeln.

Der Hansa-Frachter wird im weltweiten Transport von Schwergut eingesetzt und Ladungen von schweren Wasserfahrzeugen wie Schlepper, Fährschiffe, Fischereifahrzeuge, große Leichter, überschwere Generatoren, Wasserbaugeräte und in Zukunft auch ganze Atomreaktoren befördern.

Die Jungferreise führte das Schiff am 20. Januar von Bremen mit einer Ladung von 500 Volkswagen nach dem Hafen Houston im Süden der USA. Von hier aus wird die „Uhenfels“ mit Stückgut nach New York fahren, um dort zwei je 60 m lange Wärmeaustauscher mit einem Stückgewicht von je 216 t, einem Stator mit 266 t und einem Rotor mit 60 t Gewicht übernehmen. Diese erste Schwergutreise des Frachters führt ins Mittelmeer nach Catagena.

Das Gewicht der Lasten, das hier aufgeführt wird, zeigt, welche Bedeutung der Leistungsfähigkeit des neuen Ladegeschirrs zukommt. Das nächstgrößte deutsche Ladegeschirr vermag mit ebenfalls gekoppelten Ladebäumen nur eine Last bis 250 t zu heben. Es ist sehr sehr aufschlußreich zu wissen, daß bei der „Uhenfels“ die vier Winden eines jeden Geschirrs, die paarweise in jedem Pfosten untereinander angeordnet sind, von einem tragbaren Steuergerät aus betätigt werden können. Ein Mann kann also alle vier Winden gleichzeitig fahren und sich dazu noch den für die Verladung günstigsten Standpunkt aussuchen.

Aufmerksam beobachteten vor allem die Fachleute die Vorgänge auf dem Schiff aus Anlaß der Erprobung mit der ersten Belastung von 550 Tonnen. Von links nach rechts: zweiter: Kapitän Wilken, dritter: Dipl.-Ing. Sprengel (Blohm + Voss), vierter: Ing. Bunge (Stahlform Berlin).



Bei der Erprobung der „Uhenfels“ am Ladekai von Blohm + Voss war auf der Anzeigetafel bei einer Belastung mit 550 Tonnen eine Neigung des Frachters von knapp 15 Grad zu erkennen.



Um die 550 t heben zu können, wurde die „Uhenfels“ im Bereich des Laderäumes 1 bis zum Maschinenraum auf jeder Seite um 1,8 m verbreitert, um Wassertanks aufzunehmen, die je nach Bedarf durch eine Pumpanlage ganz oder teilweise gefüllt werden können. Mittels dieser Tanks ist es möglich, die Schlagseite des Schiffes bei Übernahme von 550 t auf etwa 12 bis 15 Grad zu beschränken. Die Umrüstung der „Uhenfels“ kostete rd. 6 Mill. DM. Die „Hansa“-Reederei hat aber diesen Sprung gewagt, weil schon eine ganze Reihe

von Anfragen auf eine Verschiffung von Schwergut bis über 600 t vorlagen. Ein Ladegeschirr mit einer solchen Tragkraft stellt nicht nur an die Werft hohe Anforderungen. Es setzt auch für die Hersteller und Vormateriallieferanten sehr eingehende Überlegungen voraus. Aufgrund seines Standplatzes auf dem Schiff beeinflusst das Gewicht des Ladegeschirrs die stabile Lage auf See ganz erheblich. Das Geschirr sollte deshalb so leicht wie möglich sein, ohne daß aber die Stabilität und Sicherheit ungünstig beeinflusst werden.

Als Werkstoff mußte daher ein Stahl mit möglichst hohen Festigkeitswerten bei gleichzeitig ausgezeichneter Zähigkeit verwendet werden. Während viele Stahltypen der einen oder anderen Forderung genügen, bietet die Qualität HSB 55 C aus unserem Werk Mülheim beides.

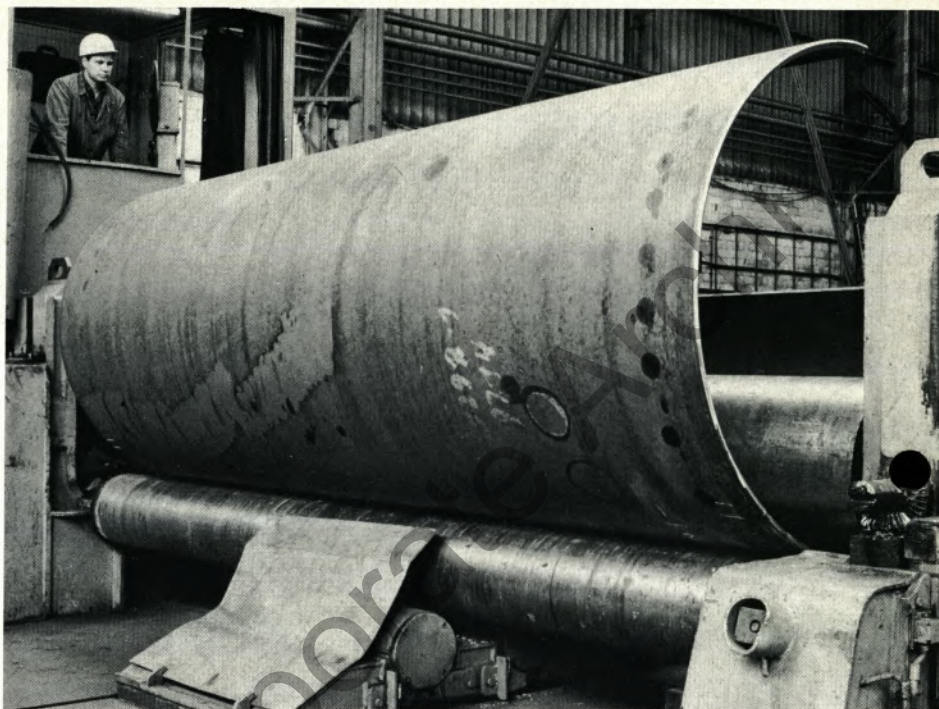
Die Auswahl der Blechformate erfolgte unter dem Gesichtspunkt, optimale Abmessungen einzusetzen, die die Zahl der besonders hoch beanspruchten Rundschweißnähte so weit vermindern, daß noch eine sinnvolle der Beanspruchung entsprechende Wandstärkenabstufung in den einzelnen Schüssen möglich war.

Die günstige Konstruktion konnte nur erreicht werden, weil man die volle Breite der 4,8-m-Quarto-Grobblechstraße im Werk Mülheim ausnutzte. So lag die Fertigbreite des größten Teiles der Ble-

che im Bereich zwischen 4100 und 4300 mm. Um die zulässige Beanspruchung noch weiter zu erhöhen und damit das Gewicht noch weiter zu senken, wurde eine Vielzahl von Kontroll- und Sicherheitsmaßnahmen wie Röntgenprüfung, Ultraschallprüfung sowie Spannungsfreiglühung bei der Fertigung durchgeführt.

Die Bleche wurden nach der Anlieferung bei unserer Tochtergesellschaft „Stahlform Berlin“ in einer Durchlauf-Strahlanlage, in der bis 4,5 m breite und 16 m lange Bleche in einem Durchgang verarbeitet werden können, zunderfrei gestrahlt und gleichzeitig mit einem ersten Zinkgrundanstrich konserviert. Nach dem Zuschnitt und Anbrennen der Schweißfasen wurden die einzelnen Schüsse trotz der großen Dimensionen auf einer Dreiwalzenbiegemaschine einteilig zu einem geschlossenen Durchmesser verformt und abgeheftet. Wegen der engen Toleranzforderungen mußten die einzelnen Schüsse nach dem Schweißen und der Röntgenprüfung noch einmal nachgerundet werden.

Nach dem Zusammenbau in 2 Teilen wurden die Maste zur Verminderung der Eigenspannung spannungsfrei gegläht. Nach der Endmontage erfolgte die Spannungsarmglühung der Montagenaht und der endgültige Schutzanstrich. Die gesamte Fertigung war durch einen starken Termindruck gekennzeichnet. Die Auslieferung des 1. Mastes mußte bereits 3 Monate nach Auftragsingang erfolgen. Durch Über-



Die Dreiwalzenbiegemaschine, auf der bei „Stahlform Berlin“ die einzelnen Blechschüsse trotz ihrer großen Dimensionen zu einem geschlossenen Durchmesser verformt und abgeheftet wurden.

gang zu dreischichtigem Arbeitsrhythmus konnte es erreicht werden, daß die Durchlaufzeit im Betrieb nach der Blechanlieferung nur 3 Wochen betrug.

Erhebliche Schwierigkeiten waren beim Transport der Maste aus der Halle zum Berliner Westhafen zu überwinden. Da die eigene Krankapazität nicht ausreichte, um den zusammengebauten Mast zu verladen, wurden 2 Fremdkräne eingesetzt, die die Giganten auf Spezial-Tieflader hoben. Beim nächtlichen Trans-

port durch die Straßen von Berlin mußten an mehreren Stellen die Straßenbahn-Oberleitungen angehoben und Verkehrsschilder beseitigt werden, um Platz für diese außerordentliche Ladung zu schaffen.

Für den hohen Schwierigkeitsgrad ist es bezeichnend, daß bei einer Strecke von nur rund 3 km 6 Stunden für den Transport vom Werk in Spandau bis zum Westhafen, wo die Verladung in ein Binnenschiff stattfand, benötigt wurden



Einer der vier je 24 m langen Mast-Giganten, für deren Transport von der Werks-halle unserer Tochtergesellschaft in Spandau zum Verladehafen durch die nächtlichen Straßen von Berlin Spezial-tieflader verwendet, Straßenbahn - Oberleitungen angehoben und Straßenschilder beseitigt werden mußten.

Nichtversicherte in einem Arbeitsverhältnis (§ 13 Abs. 2 Mutterschutzgesetz).

Voraussetzung ist weiter, daß in der Zeit zwischen dem zehnten und dem vierten Monat einschließlich dieser Monate vor der Entbindung für mindestens zwölf Wochen Versicherungspflicht oder ein Arbeitsverhältnis bestanden hat.

Anspruch besteht auch, wenn während der Schwangerschaft das Arbeitsverhältnis vom Arbeitgeber zulässig aufgelöst worden ist.

Als Mutterschaftsgeld wird das um die gesetzlichen Abzüge verminderte durchschnittliche kalendertägliche Arbeitsentgelt der letzten drei abgerechneten Kalendermonate oder der letzten dreizehn abgerechneten Wochen vor Beginn der Schutzfrist gewährt. Das laufende Mutterschaftsgeld beträgt mindestens 3,50 DM, höchstens 25,— DM für den Kalendertag.

Versicherte Frauen mit Anspruch auf Barleistungen und ohne Arbeitsverhältnis erhalten laufendes Mutterschaftsgeld in Höhe ihres Krankengeldes (§ 200a RVO).

Das laufende Mutterschaftsgeld wird für sechs Wochen vor der Entbindung und für acht Wochen, bei Früh- und Mehrlingsgeburten für zwölf Wochen, unmittelbar nach der Entbindung gezahlt.

Für die Zeit der Entbindungsanstaltspflege entfällt das Mutterschaftsgeld. Es besteht dann Anspruch auf Hausgeld.

Wenn und soweit Arbeitsentgelt gezahlt wird, ruht der Anspruch auf Mutterschaftsgeld (§ 200c Abs. 2 RVO).

Versicherte Frauen ohne Anspruch auf Barleistungen und ohne Arbeitsverhältnis erhalten bei der Entbindung Mutterschaftsgeld als einmalige Leistung in Höhe von 150,— DM.

Frauen, die familienversichert sind, erhalten ebenfalls die Leistungen der Mutterschaftshilfe. Für diesen Personenkreis beträgt das Mutterschaftsgeld als einmalige Leistung 35,— DM. Die Kasse kann durch die Satzung diesen Betrag bis auf 150,— DM erhöhen.

Für nichtversicherte, aber in einem Arbeitsverhältnis stehende Frauen wird das laufende Mutterschaftsgeld von der örtlichen Ortskrankenkasse gezahlt.

Mutterschutzgesetz

I. Zuschuß zum Mutterschaftsgeld

Allen beschäftigten Frauen, die Anspruch auf ein kalendertägliches Mutterschaftsgeld haben, ist vom Arbeitgeber ein Zuschuß in Höhe des Unterschiedsbetrages zwischen dem Mutterschaftsgeld und dem um die gesetzlichen Abzüge verminderten durchschnittlichen kalendertäglichen Arbeitsentgelt zu zahlen. Für die Dauer der Entbindungsanstaltspflege ist der Zuschuß nach dem Rechnungsbetrag des Mutterschaftsgeldes zu bemessen, der ohne die Gewährung dieser Leistung zu zahlen wäre. Das durchschnittliche kalendertägliche Arbeitsentgelt ist aus den letzten drei abgerechneten Kalendermonaten (oder bei wöchentlicher Abrechnung aus den letzten 13 Wochen) vor Beginn der Schutzfrist nach § 3 Abs. 2 MuSchG zu berechnen. Einmalige Zuwendungen sowie Tage, an denen infolge

von Kurzarbeit, Arbeitsausfällen oder unverschuldeter Arbeitsversäumnis kein oder ein vermindertes Arbeitsentgelt erzielt wurde, bleiben außer Betracht. Ist danach eine Berechnung nicht möglich, so ist das durchschnittliche kalendertägliche Arbeitsentgelt einer gleichartig Beschäftigten zugrunde zu legen.

Sofern das Arbeitsverhältnis während der Schutzfrist zulässig aufgelöst worden ist, wird der Zuschuß zum Mutterschaftsgeld von der zuständigen Krankenkasse gezahlt.

II. Steuerfreiheit

Das Mutterschaftsgeld nach § 13 Abs. 2 MuSchG und der Zuschuß zum Mutterschaftsgeld unterliegen nicht der Einkommenssteuer.

Einschneidende Entscheidungen im sozialen Bereich

Das Finanzänderungsgesetz vom 21. Dezember 1967 bringt ab 1. Januar 1968 für viele wesentliche Änderungen

Am 8. Dezember 1967 hat der Bundestag das Gesetz zur Verwirklichung der mehrjährigen Finanzplanung des Bundes II. Teil in zweiter und dritter Lesung verabschiedet. Das Gesetz hat am 15. Dezember 1967 die Zustimmung des Bundesrates gefunden. Es wurde im Bundesgesetzblatt Teil I S. 1259 vom 23. Dezember 1967 veröffentlicht und trat am 1. Januar 1968 in Kraft.

Die Bundesregierung hat am 6. Juli 1967 eine mehrjährige Finanzplanung des Bundes für die Jahre 1968 bis 1971 beschlossen. In der Begründung zum Regierungsentwurf des Finanzänderungsgesetzes (Bundesdrucksache V/2149) wird hervorgehoben, daß „die Finanzplanung das Ziel verfolgt, eine langfristige Ordnung der Bundesfinanzen in einer vorausschauenden Abstimmung der finanzpolitischen Entscheidungen mit den volkswirtschaftlichen Gegebenheiten und Notwendigkeiten wiederherzustellen“.

Mit dem Finanzänderungsgesetz soll nach dem Willen der Bundesregierung ein Abbau des Ausgabenüberhangs auf längere Sicht

erfolgen. Nach den amtlichen Schätzungen wird der Bundeshaushalt

im Jahre 1968 um 2 500 200 000,— DM	
im Jahre 1969 um 3 563 200 000,— DM	
im Jahre 1970 um 4 695 400 000,— DM	
im Jahre 1971 um 4 364 600 000,— DM	entlastet.

Nach dem schriftlichen Bericht des Haushaltsausschusses des Bundestages (zu Bundesdrucksache V/2341) „liegt der Schwerpunkt der vorgeschlagenen Maßnahmen auf einer Verminderung der Bundeszuschüsse an die Sozialversicherungsträger. Der durch diese Maßnahmen beeinträchtigte Haushaltsausgleich bei den Sozialversicherungsträgern soll durch einen verbesserten Belastungsausgleich zwischen den einzelnen Selbstverwaltungskörperschaften, Beitrags erhöhungen, Ausweitung des Personenkreises der Versicherungspflichtigen und verschiedenen Leistungskorrekturen sichergestellt werden.“

Es ist nicht zu verkennen, daß gerade im sozialen Bereich einschneidende Entscheidungen getroffen worden sind. Die Änderungen werden nachfolgend eingehend erläutert.

Krankenversicherung

I. Krankenversicherung der Rentner

a) Versicherungspflicht

Für den Fall der Krankheit werden mit Wirkung vom 1. Januar 1968 gemäß § 165 Abs. 1 Nr. 3 der Reichsversicherungsordnung (RVO) Personen versichert, welche die Voraussetzungen für den Bezug einer Rente aus der Rentenversicherung der Arbeiter oder der Rentenversicherung der Angestellten erfüllen und diese Rente beantragen haben.

Damit sind alle Rentenantragsteller und alle Bezieher einer Rente aus der Rentenversicherung der Arbeiter oder der Rentenversicherung der Angestellten in der gesetzlichen Krankenversicherung versicherungspflichtig. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine Berufsunfähigkeits- oder Erwerbsunfähigkeitsrente, um ein Altersruhegeld, ein vorgezogenes Altersruhegeld oder um eine Hinterbliebenenrente handelt. Nach § 165 Abs. 6 RVO n. F. ist diese Versicherungspflicht in der Rentner-Krankenversicherung nicht gegeben, wenn eine Krankenversicherung nach anderen gesetzlichen Vorschriften vorliegt (z. B. Bestehen eines Beschäftigungsverhältnisses und damit einer Versicherungspflicht in der gesetzlichen Krankenversicherung, Versicherungspflicht als Arbeitsloser, freiwillige Weiterversicherung).

b) Befreiung von der Versicherungspflicht

Der Rentenbezieher oder -antragsteller kann sich von der Versicherungspflicht befreien lassen, wenn eine private Krankenversicherung vorliegt, und er für sich und seine Angehörigen Vertragsleistungen erhält, die der Art nach den Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung entsprechen. Dies gilt nicht für Personen, die während der letzten 5 Jahre vor Stellung des Rentenantrages mindestens 52 Wochen bei einem Träger der gesetzlichen Krankenversicherung versichert waren und für Hinterbliebene, wenn der Verstorbene im Zeitpunkt des Todes nach § 165 Abs. 1 Nr. 1–3 RVO — also als Arbeiter, Angestellter, Rentner und Rentenantragsteller — pflichtversichert war (§ 173a RVO).

Der Antrag auf Befreiung von der Versicherungspflicht ist binnen eines Monats nach Eintritt der Versicherungspflicht bei der zuständigen Kasse zu stellen. Die Befreiung wirkt vom Beginn der Versicherungspflicht an; sie kann nicht widerrufen werden.

c) Kassenzuständigkeit

Die Kassenzuständigkeit für Rentner ist in § 257a RVO neu geregelt worden.

Nach Abs. 1 des § 257a RVO gehören die Rentenbezieher und -antragsteller der Kasse an, bei der sie selbst zuletzt Mitglied waren. Ist dies eine Orts- oder Landkrankenkasse, so kann der Versicherte die Mitgliedschaft bei der für seinen Wohnort zuständigen Orts- oder Landkrankenkasse beantragen.

Nach Abs. 2 des § 257a RVO sind die Hinterbliebenen, sofern sie nicht selbst — also zu keiner Zeit — Mitglied einer gesetzlichen Krankenkasse waren, bei der Kasse versichert, bei der die Person, aus deren Versicherung sie ihren Rentenbezug ableiten, zuletzt Mitglied war.

Nach Abs. 3 des § 257a RVO können Rentenbezieher und -antragsteller die Mitgliedschaft bei der Kasse beantragen, bei der der Ehegatte versichert ist.

Nach Abs. 4 des § 257a RVO ist die örtliche Orts- oder Landkrankenkasse zuständig, wenn eine anderweitige Mitgliedschaft nicht gegeben ist.

Nach Abs. 5 des § 257a RVO kann ein Rentenbezieher und -antragsteller, der zwischenzeitlich eine Beschäftigung wieder aufgenommen hat und Mitglied einer anderen Kasse geworden ist, zu seiner alten Kasse zurückgehen.

d) Übergangsvorschriften

Für die Rentenbezieher und -antragsteller, die auf Grund des Finanzänderungsgesetzes versicherungspflichtig werden, beginnt die Mitgliedschaft mit dem Tage, an dem die zuständige Kasse von der Versicherungspflicht Kenntnis erhält und die Mitgliedschaft feststellt (Art. 3 § 2 Finanzänderungsgesetz).

Rentenbezieher, die am 1. 1. 1968 einen Beitragszuschuß nach § 381 Abs. 4 RVO erhalten, weil sie bei einer privaten Krankenkasse versichert sind, gelten von der Versicherungspflicht in der gesetzlichen Krankenversicherung als befreit, es sei denn, sie erklären bis zum **30. Juni 1968**, daß die Versicherungspflicht wirksam werden soll. Die Mitgliedschaft beginnt in diesem Fall am Ersten des auf die Erklärung folgenden Monats (Art. 3 § 3 Finanzänderungsgesetz).

e) Zusammenfassung und Beispiele

1. RENTENBEZUG NACH DEM 31. 12. 1967

An Beispielen wird das neue Rentenrecht nachfolgend erläutert. Das Gesagte gilt nicht nur bei Rentenbezug, sondern auch bei Renten-antragstellung.

aa) A. bezieht ab 1. 2. 1968 ein Altersruhegeld oder eine Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsrente und ist weder beschäftigt noch arbeitslos. A. ist versicherungspflichtig (§ 165 Abs. 1 Nr. 3 RVO), und zwar bei der Kasse, bei der A. zuletzt Mitglied war (§ 257a Abs. 1 RVO).

War A. nicht versichert, ist die örtliche Orts- oder Landkrankenkasse zuständig (§ 257a Abs. 4 RVO).

bb) B. bezieht ab 1. 2. 1968 eine Witwenrente.

B. ist versicherungspflichtig (§ 165 Abs. 1 Nr. 3 RVO), und zwar bei der Kasse, bei der B. zuletzt Mitglied war (§ 257a Abs. 1 RVO). Dies gilt auch, wenn die eigene Mitgliedschaft z. B. 30 Jahre zurückliegt.

War B. nicht Mitglied einer gesetzlichen Krankenkasse, so ist die Kasse des verstorbenen Ehemannes zuständig (§ 257a Abs. 2 RVO).

Waren B. und der verstorbene Ehemann nicht versichert, ist die örtliche Orts- oder Landkrankenkasse zuständig (§ 257a Abs. 4 RVO).

cc) C. bezieht ab 1. 2. 1968 ein Altersruhegeld oder eine Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsrente und ist privat versichert.

C. ist versicherungspflichtig und kann sich binnen eines Monats von der Versicherungspflicht bei der zuständigen Krankenkasse

befreien lassen (§ 173a RVO). Die Befreiung ist nicht möglich, wenn C. während der letzten 5 Jahre vor Stellung des Rentenanspruches mindestens 52 Wochen bei einem Träger der gesetzlichen Krankenversicherung versichert war.

dd) D. bezieht ab 1. 2. 1968 Witwenrente und ist privat versichert.

Auch D. kann sich befreien lassen (siehe unter cc). Eine Befreiung kommt nicht in Betracht, wenn D. während der letzten 5 Jahre vor Stellung des Rentenanspruches mindestens 52 Wochen bei einem Träger der gesetzlichen Krankenversicherung versichert oder wenn der verstorbene Ehemann im Zeitpunkt des Todes als Arbeiter, Angestellter, Rentner oder Rentenantragsteller pflichtversichert war (§ 173a RVO).

ee) E. bezieht ab 1. 2. 1968 eine Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsrente oder ein Altersruhegeld und ist versicherungspflichtig bei der Kasse, bei der E. zuletzt Mitglied war.

Der Ehegatte von E. ist aber bei unserer Betriebskrankenkasse versichert. Die Mitgliedschaft kann bei unserer Betriebskrankenkasse beantragt werden (§ 257a Abs. 3 RVO). Damit wird erreicht, daß Ehegatten bei einer Kasse versichert sind.

Wenn also die Ehefrau eines unserer Mitglieder eine Rente beantragt hat oder bezieht, ist es zu empfehlen, bei unserer Betriebskrankenkasse die Mitgliedschaft zu beantragen.

ff) F. war vom 1. 4. 1965 bis 31. 12. 1966 als Rentner bei unserer Betriebskrankenkasse versichert. Vom 1. 1. 1967 bis 31. 1. 1968 war F. beschäftigt und bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse versichert.

F. kann ab 1. 2. 1968 bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse bleiben oder aber auf Antrag wieder Mitglied der Betriebskrankenkasse werden (§ 257a Abs. 5 RVO).

gg) G. ist Rentner und pflicht- oder freiwillig versichert (z. B. auf Grund eines Beschäftigungsverhältnisses, als Arbeitsloser usw.).

Die Rentner-Krankenversicherung ist nicht gegeben (§ 165 Abs. 6 RVO).

2. RENTENBEZUG VOR DEM 1. 1. 1968

Das nachfolgend Gesagte gilt nicht nur für Rentenbezieher, sondern auch für Rentenantragsteller.

Grundsätzlich wird die Kassenzuständigkeit, die am 31. 12. 1967 bestanden hat, durch das Finanzänderungsgesetz nicht berührt. Ausnahmen hiervon werden nachstehend erläutert.

aa) H. ist Rentenbezieher und weder privat noch gesetzlich gegen Krankheit versichert.

H. ist von dem Tage an versicherungspflichtig, an dem die zuständige Krankenkasse von der Versicherungspflicht Kenntnis erhält und die Mitgliedschaft feststellt (Art. 3 § 2 Finanzänderungsgesetz).

Zuständig ist die örtliche Orts- oder Landkrankenkasse (§ 257a Abs. 4 RVO).

War H. früher einmal bei einer gesetzlichen Krankenkasse versichert, ist diese Kasse zuständig (§ 257a Abs. 1 RVO).

Ist der Ehegatte bei einer gesetzlichen Krankenkasse versichert, kann H. die Mitgliedschaft bei der Kasse des Ehegatten beantragen (§ 257a Abs. 3 RVO).

bb) J. ist Rentenbezieher, privat versichert und erhält den Beitragszuschuß vom Rentenversicherungsträger.

J. gilt von der Versicherungspflicht als befreit (Art. 3 § 3 Finanzänderungsgesetz).

Die Versicherungspflicht tritt nur ein, **wenn J. bis zum 30. Juni 1968 diese bei der zuständigen Krankenkasse beantragt.** Die Mitglied-

schaft beginnt am Ersten des auf die Beantragung folgenden Monats.

Die Kassenzuständigkeit ist wie zu 2. aa) geregelt.

cc) K. ist Rentenbezieherin und bei einer gesetzlichen Krankenkasse versichert. Der Ehemann ist Mitglied unserer Betriebskrankenkasse.

K. kann auf Antrag Mitglied unserer Betriebskrankenkasse werden (vgl. 1. ee).

dd) L. ist Rentenbezieherin und durch ihren Ehegatten bei unserer Betriebskrankenkasse familienversichert.

L. kann auf Antrag Mitglied unserer Betriebskrankenkasse werden (§ 257a Abs. 3 RVO; vgl. auch 1. ee).

ee) M. war als Rentner Mitglied unserer Betriebskrankenkasse vom 1. 4. 1965 bis 31. 12. 1966. Vom 1. 1. 1967 bis 31. 10. 1967 war M. beschäftigt und bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse versichert. Vom 1. 11. 1967 an ist M. als Rentner Mitglied der Allgemeinen Ortskrankenkasse geblieben. Ab 1. 1. 1968 kann M. auf Antrag zu unserer Betriebskrankenkasse zurück (vgl. auch 1. ff).

ff) N. ist Rentner und pflicht- oder freiwillig versichert (z. B. auf Grund eines Beschäftigungsverhältnisses, als Arbeitsloser usw.).

Die Rentner-Krankenversicherung ist nicht gegeben (§ 165 Abs. 6 RVO).

II. Rentnerbeitrag

Nach § 381 Abs. 2 RVO haben die Rentenbezieher 2 v. H. des Zahlbetrages der ihnen gewährten Renten — ohne Kinderzuschuß — aus der Rentenversicherung der Arbeiter und der Rentenversicherung der Angestellten an Beitrag zu zahlen. Dieser Rentnerbeitrag wird von den Rentenversicherungsträgern eingehalten. Die Einbehaltung kommt erstmals für die Renten in Betracht, die 1966 und früher gewährt worden sind. Ist der Rentenbezieher anderweitig pflichtversichert, werden die Beträge von der Krankenkasse vierteljährlich erstattet.

III. Verordnungsblattgebühr

§ 182a RVO n. F. hat der Versicherte von den Kosten der verordneten Arznei-, Verband- sowie Heilmittel je Verordnungsblatt eine Deutsche Mark, jedoch nicht mehr als die tatsächlichen Kosten, an die abgebende Stelle zu zahlen.

Von der Verordnungsblattgebühr von 1,— DM sind nur Rentner, Rentenantragsteller und Schwerbeschädigte im Sinne des Bundesversorgungsgesetzes befreit. Diese Befreiung gilt auch für die Familienangehörigen der Rentner und Schwerbeschädigten.

Weiter sind für Verordnungen im Rahmen der Mutterschaftshilfe keine Rezeptgebühren zu entrichten.

IV. Mutterschaftshilfe

a) Allgemeines

Durch das Gesetz zur Änderung des Mutterschutzgesetzes und der Reichsversicherungsordnung vom 24. August 1965 (BGBl I S. 912) ist das Mutterschaftsrecht grundlegend umgestaltet worden. Ein Teil des neuen Rechts, insbesondere die Regelungen über die Mutterschaftsvorsorge, wurde bereits am 1. Januar 1966 wirksam; das Inkrafttreten des restlichen und hauptsächlichen Teils des Gesetzes (hier handelt es sich um die Geldleistungen bei Mutterschaft) würde

zunächst durch das Haushaltssicherungsgesetz vom 20. 12. 1965 (BGBl I S. 2065) und später durch das Finanzplanungsgesetz vom 23. 12. 1966 (BGBl I S. 697) hinausgeschoben. Auf Grund des Finanzänderungsgesetzes treten die bisher nicht wirksam gewordenen Vorschriften des Änderungsgesetzes vom 24. 8. 1965 in teilweise nochmals geänderter Form am 1. 1. 1968 in Kraft.

b) Leistungen der Mutterschaftshilfe

Nach § 195 RVO sind Leistungen der Mutterschaftshilfe:

1. Ärztliche Betreuung und Hilfe sowie Hebammenhilfe
2. Versorgung mit Arznei-, Verband- und Heilmitteln
3. Pauschbeträge für die im Zusammenhang mit der Entbindung entstehenden Aufwendungen
4. Pflege in einer Entbindungs- oder Krankenanstalt sowie Hilfe und Wartung durch Hauspflegerinnen
5. Mutterschaftsgeld

1. ÄRZTLICHE BEHANDLUNG — HEBAMMENHILFE

Während der Schwangerschaft, bei der Entbindung und nach der Entbindung besteht Anspruch auf ärztliche Betreuung und auf Hebammenhilfe. Zur ärztlichen Betreuung während der Schwangerschaft gehören insbesondere Untersuchungen zur Feststellung der Schwangerschaft und Vorsorgeuntersuchungen einschließlich der laborärztlichen Untersuchungen (§ 196 RVO).

2. VERSORGUNG MIT ARZNEI-, VERBAND- UND HEILMITTELN

Bei Schwangerschaftsbeschwerden und aus Anlaß der Entbindung werden Arznei-, Verband- und Heilmittel gewährt. Diese Verordnungen sind von der Verordnungsblattgebühr befreit (§ 197 RVO).

3. ENTBINDUNGSKOSTENPAUSCHBETRAG

Für die im Zusammenhang mit der Entbindung entstehenden sonstigen Aufwendungen wird ein Pauschbetrag von 50,— DM gewährt; bei Mehrlingsgeburten ist der Betrag mehrfach zu zahlen.

Die Kasse kann durch Satzung den Pauschbetrag bis auf 100,— DM erhöhen.

Dieser Entbindungskostenpauschbetrag tritt an die Stelle des nach bisherigem Recht zu gewährenden Entbindungskostenbeitrages und Stillgeldes (§ 198 RVO).

4. ENTBINDUNGSANSTALTSPFLEGE

Die Entbindungsanstaltspflege, also die Entbindung in einem Krankenhaus, ist Pflichtleistung der Krankenkassen. Sie wird nach § 199 RVO für längstens 10 Tage nach der Entbindung gewährt. Den Wöchnerinnen steht die freie Wahl der Krankenhäuser im Kassenbezirk zu.

5. MUTTERSCHAFTSGELD

Anspruch auf Mutterschaftsgeld haben die Frauen, die zu Beginn der Schutzfrist

bei einem Träger der gesetzlichen Krankenversicherung versichert sind und in einem Arbeitsverhältnis stehen (§ 200 Abs. 1 RVO) oder

Versicherte ohne Arbeitsverhältnis, aber mit Anspruch auf Barleistungen (§ 200a RVO; z. B. arbeitslose Frauen) oder

Versicherte ohne Arbeitsverhältnis und ohne Anspruch auf Barleistungen (§ 200b RVO; z. B. Rentnerinnen) oder

Die letzte Chance

„Ich fürchte, Marga —“, sagte er. Er sprach nicht weiter.

Ein paar Minuten später ging sie. Nun mußte sie an das Komitee einen Brief schreiben, den Olympia-Paß zurückgeben.

Sie saß in dem kleinen Café am See. Acht Tage war es nun her. Sie hatte trainiert, ganz allein. Und dann hatte sie plötzlich den Schmerz im linken Knie gefühlt, war nun zu Dr. Busch gegangen, zum Röntgen. Noch wußte niemand außer Dr. Busch, was mit ihr los war. — In elf Tagen flog die Mannschaft zu den Spielen. Ohne sie, das war völlig klar. Die Sache war erledigt. Vielleicht würde man sie trotzdem mitnehmen, aber sie glaubte nicht daran.

Sie tastete nach ihrem Knie. Sie spürte keine Schmerzen. Aber Dr. Busch hatte ihr anhand der Röntgenaufnahme erklärt: „Jede größere Belastung, und ein Lauf ist das natürlich . . .“ Es war nicht mehr zu ändern.

Aber — plötzlich begann ihr Herz lauter zu schlagen. Noch hatte sich nichts geändert. Noch gehörte sie dazu — offiziell. Sie stand auf und ging ein paar Schritte. Es ist alles in Ordnung, dachte sie. Niemand sieht mir was an. Ich kann mitmarschieren, wenn wir ins Stadion einziehen, wenn der Beifall aufrauscht.

Wenn sie den Brief nun nicht schrieb?

Wichtiger als der Sieg ist die Teilnahme — so hieß das wohl. Zuerst wird man den Vorlauf starten. Sie stellte sich das Bild vor: Der Starter hebt die Pistole. Im Stadion ist es ganz still geworden. Dann kommt der Schuß. Sie macht ein paar Schritte, plötzlich ist der Schmerz da. Vielleicht wird sie hinfallen. Man wird sie bedauern, aber niemand wird ein Wort des Vorwurfs haben, denn niemand würde wissen, daß . . .

Sie schaute sich erregt um, als ob sie Angst hätte, jemand könnte spüren, was sie dachte.

Natürlich passieren solche Dinge, dachte sie fast wütend. Man startet, man läuft einige Schritte, man kippt um. Hunderten ist das schon geschehen.

Sie zahlte, stand auf und ging. Sie nahm den Weg um den See und bemühte sich zu gehen, wie sie immer ging. Es war alles in Ordnung!

Plötzlich war sie entschlossen, diese Chance auszunutzen; es war ihre letzte, bei den Spielen mitzumachen. Niemand außer ihr und Dr. Busch hatte eine

Ahnung. Gab es nicht so etwas wie ein Arztgeheimnis?

Ein paar Schritte auf der Bahn — aus! Aber die Spiele gehen weiter. Und sie war dabei! — Ich habe es mir redlich verdient, überlegte sie, während sie wieder der Innenstadt zugeht.

Sie betrat das Postamt und wählte die Nummer des Komitees. Als die Verbin-

Der alte Narr

Ein Künstler auf dem hohen Seil,
Der alt geworden mittlerweile,
Stieg eines Tages vom Gerüst
Und sprach: Nun will ich unten bleiben
Und nur noch Hausgymnastik treiben,
Was zur Verdauung nötig ist.

Da riefen alle: Oh, wie schad!
Der Meister scheint doch allnachgrad
Zu schwach und steif zum Seilbesteigen!

Ha! denkt er, dieses wird sich zeigen!
Und richtig, eh der Markt geschlossen,
Treibt er aufs neu die alten Possen
Hoch in der Luft, und zwar mit Glück,
Bis auf ein kleines Mißgeschick.

Er fiel herab in großer Eile.
Und knickte sich die Wirbelsäule.

Der alte Narr! Jetzt bleibt er krumm!
So äußert sich das Publikum.

Wilhelm Busch

derung hergestellt war, sprach sie ein paar Minuten lang mit Dr. Braun und wurde mit jeder Minute ruhiger.

„Wenn es sich machen lassen sollte“, sagte Dr. Braun schließlich, „dann nehmen wir Sie als Betreuerin mit. Mitkommen sollen Sie, Marga! Wenn es sich jemand verdient hat, dann Sie!“

Auf der Straße dachte sie: Das bißchen Ehrlichkeit sollte ich wenigstens in all meinen sportlichen Jahren gelernt haben. Und sie war sehr glücklich, daß sie getan hatte, was sie hatte tun müssen. Denn sie hätte nicht das Recht, einer anderen den Platz zu stehlen, den Platz in der Mannschaft, die schon bald ihrem größten Erlebnis entgegenflog.

Vielleicht war sie dennoch dabei.

Und wenn nicht?

Es machte ihr jetzt nichts mehr aus . . .

Frank O. Bach

„Und?“ fragte sie.

Der alte Doktor nahm die Röntgenaufnahme und nickte vor sich hin. „Du hängst sehr an deinem Sport, was?“ fragte er.

Fast abwesend nickte sie und schaute in sein gültiges Gesicht. Es war eine Erklärung, die sie blitzschnell verstand.

„So etwas passiert eben, Marga“, sagte der Arzt.

„Sehr schlimm, Doktor Busch?“

„Ach was“, sagte er. „Es gibt viel schlimmere Dinge!“

Nun war sie fast 27 Jahre alt. Vor zwei Jahren hatte sie mit dem aktiven Sport Schluß machen wollen. „Sie müßten es einmal auf der 800-m-Strecke versuchen“, hatte eines Abends der Trainer vorgeschlagen, und sie war dann zu einem Versuchsrennen gestartet. Und niemals in der Geschichte des Vereins hatte eine Läuferin auf dieser Strecke eine bessere Zeit erzielt als Marga. „Zwo-null-acht“, hatte der Trainer gesagt. „Das kann nicht sein, Marga! Das ist — weißt du, was das für eine Zeit ist?“ Sie hatte keine Ahnung.

Einen Monat später war sie auf 2,07.1 gekommen. Aber nun wußte sie, was eine solche Zeit bedeutete. Und wenn sie es nicht gewußt hätte, dann hätten es ihr die Berichte in den Zeitungen gesagt: es war eine Zeit, mit der man in einen olympischen Endlauf kommen konnte. Es war Rekord! Es gab keine Frage, daß sie in die Mannschaft gehörte, die zu den Olympischen Spielen fahren würde . . .

„Na ja“, sagte der Arzt. „Eines Tages wirst du dich operieren lassen müssen, keine große Sache. Fast jeder Fußballspieler hat mal diese Meniskus-Verletzung und spielt hinterher besser als vorher. Hast du Schmerzen?“

„Manchmal. Aber nicht besonders arg. Und wenn ich die Operation verschiebe, bis . . .“

Natürlich wußte der alte Mann genau Bescheid. Er wußte, daß sie im olympischen Aufgebot war.

Vater raucht nicht mehr

Als ich mir nach dem Frühstück die übliche Zigarette anzündete, bemerkte meine Frau: „Wie ich gelesen habe, erhöht das Rauchen den Blutdruck, und die Blutgefäße verengen sich!“

„Kann sein“, sagte ich, „muß aber nicht.“ Meine Frau lächelte hintergründig: „Überhaupt sind die Zigaretten teurer geworden! Ob du wohl überhaupt noch fähig bist, weniger zu rauchen? Vom Nichtrauchen ganz zu schweigen.“

„Das wäre ja noch schöner!“ warf ich mich in die Brust. „Soll ich dir's beweisen und drei Tage lang nicht rauchen?“

„Dein Wort drauf?“

„Auf mein Wort“, versicherte ich.

Ich griff zwar im Laufe des Tages wiederholt nach der Zigarettenschachtel, vermochte mich aber zu beherrschen. Schwieriger wurde es am zweiten Tag. Ich besorgte mir Bonbons und konnte durch fleißiges Lutschen mein Verlangen nach Tabak beschwichtigen. Wirklich kritisch wurde es erst am dritten Tag. Die Verdrießlichkeiten fingen schon beim Rasieren an. Ich benutzte dazu eine Schüssel und stellte sie wie gewöhnlich auf die linke Platte der Waage, die ihren Platz auf dem Schränkchen hat, über dem mein Rasierspiegel hängt.

Während ich mich einseifte, rieb Duster, unser schwarzer Kater, den Kopf an meiner Wade. Das war das Zeichen, daß er gestreichelt werden wollte. Heute, in meiner Nichtraucherkrise, achtete ich nicht darauf. Um mir näher zu sein, sprang das Tier unversehens auf die unbeschwerte rechte Seite der Waage und belastete sie schlagartig mit drei Kilo Lebewgewicht.

Die Folgen überstürzten sich: Die Schüssel flog empor, zerschellte an der Wand und fiel scherbenklirrend zu Boden. Das Rasierwasser ergoß sich über den Kater und auf mein Oberhemd. Vor Schreck sprang Duster blindlings auf den Napfkuchen, den meine Frau am Vorabend gebacken und aufs Büfett geschoben hatte, wo das Kuchenbrett handlang hervorragte. Ehe ich es verhindern konnte, bekam der Kuchen Übergewicht und rutschte herunter, während der Kater einen Salto schlug und neben dem Kuchen landete. Dann leckte er sich die Pfote, als sei nichts geschehen, und begann unbekümmert zu schnurren, in einer Art, die ich als schadenfroh empfand. Ich schäumte vor Rasierseife und riß die Tür auf. „Hinaus!“ schrie ich, und der Kater fegte in den Garten, vorüber an meiner Frau, die vom Einkaufen zurückkehrte.

„Alles, was recht ist!“ rief sie, als sie die Bescherung in der Küche gewahrte. „Aber wie konntest du nur so unbeherrscht sein und den armen Duster so anschreien!“

Der nächste Tag war ein Sonntag. Ich erschien als letzter am Tisch, der mit einem Blumensträußchen geschmückt war. „Die drei Tage sind um“, sagte meine Frau. „Ich gratuliere zur Willensstärke!“

„Nicht der Rede wert“, bemerkte ich leichthin. „Es ist noch unentschieden, ob ich überhaupt wieder rauche.“ Scheinbar erhaben, schob ich das Zigarettenspäckchen, das neben meinem Gedeck lag, zu meiner Frau hinüber.

„Sei doch nicht komisch, Papa!“ ereiferte sich unser halbwüchsiger Sohn, indem er die Zigaretten zu mir zurückschob.

„Du warst so unberechenbar in den letzten drei Tagen“, fand meine Frau. „Offen gestanden habe ich ja gar nichts dagegen, wenn du wieder rauchst, allerdings könnte es etwas weniger sein.“

„Klar, Papa!“ Unser Sohn öffnete dienst-eifrig die Packung, steckte mir eine Zigarette zwischen die Lippen und gab mir Feuer.

„Na, denn“, sagte ich vergnügt und formte einen schönen blauen Rauchkringel, „um euch den Gefallen zu tun und um des lieben Friedens willen!“

Immerhin rauche ich jetzt wesentlich weniger als zuvor und schlichte häusliche Meinungsverschiedenheiten bisweilen mit erhobenem Zeigefinger und den Worten: „Sonst gewöhne ich mir wieder das Rauchen ab!“

Gert Lynch

Bonbon-Onkel

Neulich habe ich einmal darüber nachgedacht, was wir Kinder am liebsten naschten. Sie werden sagen: Alles, was süß ist. Ich hab's auch erst gesagt. Dann aber ist mir auf einmal alles wieder eingefallen.

Unsere Favoriten waren damals: Lutscher, Salmiakpastillen, Lakritzen jeder Art, kleine Tütchen für fünf Pfennige mit Brausepulver und Gratisstrohalm, saure Bonbons, Pfefferminz, Veilchenpastillen, Mäuse aus — was weiß ich? — Schaumzucker. Auf jeden Fall sahen unsere Favoriten aber schon ganz anders aus als all das, was uns die braven Tanten und Onkels und Opas zu Besuch mitbrachten. Sie hatten eine vertrackte Vorliebe erstens für elegante Pralinen, zweitens für Schokoladetafeln und drittens für Katzensungen. Ach, hätten sie uns doch das Geld, mit dem sie die teuren Katzensungen gekauft hatten, geschenkt! Was geschah denn beispielsweise mit ihnen? Entweder man konnte sie noch rasch zwischen Tür und Angel bei der Begrüßung abfangen. Oder die Eltern erwischten die Schachtel. Dann gab's wochenlang, wenn man „ganz lieb“ war, abends pro Nase eine Zunge.

Diese miese Manier habe ich durchbrochen. Ich habe mich eigenhändig zu dem

Onkel ernannt, der endlich das mitbringt, was Kinder wirklich mögen. Ganz in der Nähe befindet sich so eine Bude für Limonade und eben den ganzen Kram, den ich so lange vergessen hatte. Vor Einladungen zu Eltern mit Kindern gehe ich dorthin und kaufe ein. Man glaubt ja nicht, was man für achtzig Pfennige alles in eine Tüte kriegt. Bären aus einer Art gelbem, durchsichtigem Gummi. Dito Colafläschchen, Salmiakpastillen, Veilchenpastillen, Pfefferminzbruch, Fruchtzucker.

Jetzt sollten Sie die Augen der Kinder sehen, die ich als Kenner dieser Materie und Onkel dazu mit je einer Tüte (sehr wichtig!) beschenke! Danach: Stille im Haus. Die Kinder haben sich jedes in seinen Winkel zurückgezogen zwecks Musterung, Lutschung und Hütung der Schätze. Übrigens — seitdem ich neulich entdeckt habe, daß auch Eltern angesichts meiner Köstlichkeiten große Augen kriegen und anfangen, sich in ihre Kinderzeit zurückzuträumen, halte ich jetzt auch für sie eine Schale mit Zuckerkram bereit.

Probieren Sie das einmal! Seien Sie kenntnisreicher Bonbon-Onkel. Sie werden ihr Kinder-Bonbon-Wunder erleben!

Jürgen von Hollander

Welches auch die Gaben sein mögen, mit denen du
erfreuen kannst, erfreue.

Ovid

Thyssen Rohrleitungsbau verarbeitet neuen Stahl

Die Werke Mülheim und Düsseldorf liefern das Vormaterial

Die Anforderungen an moderne Hochleistungs-Dampfkraftwerke sind heute viel größer als früher. Auf der einen Seite ist es notwendig, daß bei der Erstellung von konventionellen Kraftwerken auf Kohlebasis die Baukosten nicht allzu hoch werden, und auf der anderen Seite muß dafür gesorgt werden, daß die Betriebskosten sich später in wirtschaftlichen Grenzen bewegen. Vor allem die herkömmlichen Anlagen von Kraftwerken stehen in dieser Hinsicht vor einer großen Bewährungsprobe.

Im Hinblick auf die Baukosten und die späteren Betriebskosten ist es besonders wichtig, daß für die Dampfkessel und die Rohrleitungen der günstigste Stahl ausgewählt und so weiterentwickelt wird, daß mit ihm bei dem Bau der Anlagen der größte Nutzeffekt erreicht werden kann. Hierfür war es notwendig, von der Stahlseite her neue Stähle zu entwickeln. Um dieses Ziel zu erreichen, haben unsere Werke Mülheim und Düsseldorf u. a. den Spezialstahl — WSB 62 R — geschaffen, der sich insbesondere für die Speisewasser-Druckleitungen und deren Armaturen eignet. Dieser Stahl hat bei den bei Speisewasser-Druckleitungen gegebenen Temperaturen bis zu 400 Grad ganz besonders gute Festigkeitseigenschaften. Das bedeutet, daß die entsprechenden Rohrleitungsteile bei den vorgegebenen hohen Betriebsdrücken des Dampfkessels



Bei einem Kugel-Y-Stück wird die Schweißnaht mit einem Ultraschallgerät genau nachgeprüft.

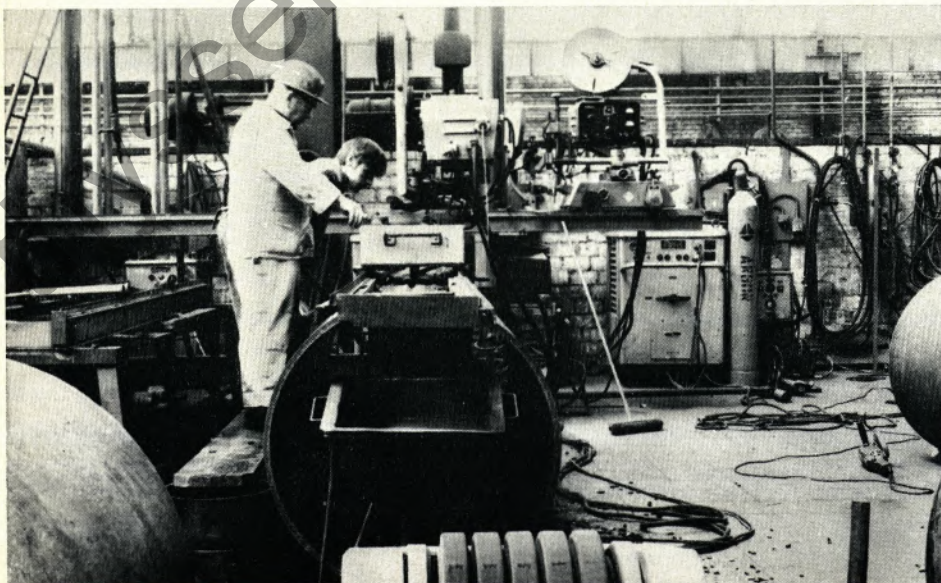
mit relativ geringen Wanddicken ausgelegt werden können und hat weiter den Vorteil, daß die Rohrleitungen infolge ihrer geringen Wandstärke elastischer bleiben und damit eine kompaktere und leichtere Bauweise ermöglichen.

Die Einrichtungen im TRB Werk Dortmund-Marten ermöglichen es, all den vielfältigen Anforderungen der heutigen rapiden modernen technischen Entwicklung gerecht zu werden. So hat der

Thyssen Rohrleitungsbau, Werk Dortmund-Marten, für das hochmoderne Kraftwerk Scholven im Ruhrgebiet u. a. auch die Anfertigung der Speisewasser-Druckleitungen aus diesem neuen Stahl übernehmen können.

Die Speisewasser-Druckleitungen dienen dazu, dem Dampfkessel das Wasser zur Erhitzung und zur Verdampfung zuzuführen. Sie bestehen aus verschiedenen Rohrleitungsteilen, die zur zügigen Montage innerhalb des Martener Werkes so vorgefertigt werden, daß auf der Kraftwerksbaustelle nur noch eine geringe Zahl von Verbindungsschweißnähten auszuführen sind. Für den Auftrag waren erforderlich: Gerade Rohrteile, Rohrbogen, Abzweigstücke, Kugelformstücke und Armaturen. Die aufgeführten Teile werden im Werk Dortmund aus den von den Werken Mülheim und Düsseldorf angelieferten Blechen und Rohren durch Kalt- und Warmverformung, durch maschinelle Bearbeitung und Schweißen zu entsprechenden Anlageteilen verarbeitet. Bei dieser Weiterverarbeitung kommen den Männern des Thyssen Rohrleitungsbau die Erfahrungen zugute, die sie in vielen Jahren auf allen Gebieten des industriellen Rohrleitungsbau gesammelt haben. Sie können deswegen alle Qualitätswünsche jederzeit erfüllen.

Unter-Pulver-Schweißen an Mantellängsnähten in der Halle unserer TRB-Tochter in Dortmund.



Berufliche Weiterbildung geht jeden an

Arbeitsplätze erhalten und Entwicklungsmöglichkeiten schaffen



Dr. Peters, der Leiter unserer Abteilung Weiterbildung.

Die Erkenntnis, daß es heute nicht mehr genügt, nur während der Schulzeit und anschließend in einer Berufslehre etwas zu lernen, wird immer wichtiger. Wer in der heutigen Zeit allen Anforderungen des Berufslebens gerecht werden will, muß das deutlich sehen. In früheren Jahren reichte meistens eine einmalige berufliche Ausbil-

Vorarbeiter Werner Görres vom Großrohrwerk in Mülheim/Ruhr während eines Vortrages im Rahmen der betrieblichen Weiterbildung.



dung aus, weil sich in der Berufsausübung die Anforderungen an die Fertigkeiten und Kenntnisse kaum änderten. Weiterlernen mußte nur der, der einen beruflichen Aufstieg anstrebte.

Inzwischen haben sich die Verhältnisse grundlegend geändert. Die Forschung hat zu einer stürmischen Entwicklung der Technik geführt, die in alle Bereiche unseres Lebens eingedrungen ist. Sie befreit den Menschen immer mehr von schwerer, eintöniger und langdauernder Arbeit. Dafür stellt sie aber auch höhere Anforderungen an seine Intelligenz und an seine Anpassungsfähigkeit.

Während in früheren Zeiten Werkzeuge, Maschinen und Anlagen erst durch langjährigen Verschleiß unbrauchbar wurden, sind die heute modernen Maschinen und Anlagen durch weiterentwickelte Konstruktionen mitunter schon nach wenigen Jahren überholt. Ähnlich ist es mit den beruflichen Fertigkeiten und Kenntnissen. Auch sie reichen bei der heutigen Entwicklung der Technik meist nur für wenige Jahre, wenn man sich nicht ständig weiterbildet. Manche erlernte Fertigkeit wird heute von Maschinen und Apparaten ausgeführt, und manches Wissen muß ergänzt oder neu erworben werden, weil die Welt größere Anforderungen stellt.

Die Grundkenntnisse, wie sie heute in den allgemeinbildenden Schulen vermit-

telt werden, haben und behalten in den meisten Fällen ihren Wert. Eine berufliche Weiterbildung ist also nicht nur für den beruflichen Aufstieg notwendig, sondern sie wird oft schon zur selbstverständlichen Voraussetzung für eine zeitgemäße Berufsausübung.

Es gibt sehr viele Möglichkeiten, sich beruflich weiterzubilden. Die betriebliche Weiterbildung, die sogenannte organisierte Weiterbildung, ist nur eine von ihnen. Andere sind der Besuch von Kursen, der Fernunterricht und das Selbststudium durch Bücher. Zur Ergänzung gehört vielfach das Studium von Fachzeitschriften und Fachbüchern. Lehrgänge, Abendkurse und Seminare werden von vielen Instituten und Organisationen angeboten.

Auch Thyssenrohr hat sich der wichtigen Aufgabe der Weiterbildung angenommen. Das wirtschaftliche Ziel unseres Unternehmens und die Forderungen an unsere Belegschaft setzen dabei die Maßstäbe. Die Unternehmensleitung strebt durch eine weit in die Zukunft reichende Personalplanung das Ziel an, durch die Weiterbildung für die späteren neuen Aufgaben in Produktion und Verwaltung die erforderlichen qualifizierten Mitarbeiter bereit zu haben.

Umfangreiche Lehrveranstaltungen verschiedener Art wurden in den vergangenen Jahren durchgeführt. Mannigfaltige Maßnahmen laufen zur Zeit, und neue Vorhaben werden vorbereitet.

Das Schwergewicht auf dem Gebiet der Weiterbildung liegt bei den innerwerklichen Lehrgängen und Seminaren. An ihnen haben allein im abgelaufenen Geschäftsjahr ungefähr 1300 Belegschaftsmitglieder teilgenommen. Jede einzelne Lehrveranstaltung ist nach Art und Inhalt auf einen bestimmten Personenkreis zugeschnitten. Sie dient der Ergänzung des Fachwissens, der Information über allgemeine technische und betriebswirtschaftliche Probleme sowie der Vermittlung von Kenntnissen auf den Gebieten Arbeitskunde, Arbeitsschutz und Arbeitspsychologie.

So werden beispielsweise Seminare für obere Führungskräfte durchgeführt mit den Themen „Führungstechnik“ und „Der Vorgesetzte als Ausbilder“. Daneben gibt es Lehrgänge „Betriebswirtschaft für Ingenieure“, „Technisches Wissen für Kaufleute“, „Wirtschaftsrecht“, „Statistik für den Betriebsingenieur“, „Wirtschaftlichkeitsberechnung“, „Datenverarbeitung“ und deren Anwen-

Die neue Arbeitsbewertung

Zweite Fortsetzung unseres Beitrages zur zeitgerechten Entlohnung

In der Ausgabe 108 gaben wir Erläuterungen zu der Hauptgruppe „Wissen und Können“ mit den Anforderungsarten 1. Arbeitskenntnisse und 2. Geschicklichkeit sowie der Hauptgruppe „Verantwortung“ mit den Anforderungsarten 3. Verantwortung für Arbeitsausführung und 4. Verantwortung für den Arbeitsablauf oder für die Abwicklung der Arbeitsaufgabe.

Die dritte Hauptgruppe

Nachfolgend soll nun die dritte Hauptgruppe „Beanspruchung an Körper und Geist“ behandelt werden. Zu dieser Hauptgruppe gehören die Anforderungsarten: 5. Belastung der Muskeln (körperliche Beanspruchung), 6. Aufmerksamkeit und 7. Nachdenken.

5. „Belastung der Muskeln“

(körperliche Beanspruchung). Mit dieser Anforderungsart werden die Arbeits-schwere und das erforderliche Arbeitsvermögen erfaßt.

5a Arbeitsschwere. Bei der „Arbeitsschwere“ werden die bei der Verrichtung einer Tätigkeit erforderliche Kraftanstrengung, ihre Dauer und ihre zeitliche Verteilung innerhalb der Schichtzeit berücksichtigt. Die Höhe einer Belastung hängt davon ab, welchen Kraftaufwand die zu bewegenden Werkstücke, Werkzeuge oder Arbeitsmittel erfordern und inwieweit die zur Arbeitsverrichtung notwendige Haltung des Körpers oder die Haltung einzelner Gliedmaßen den Arbeitenden ermüdet. Hierbei ist zu berücksichtigen, ob längere Zeit die gleichen Muskelgruppen bei dem Arbeitenden belastet werden oder ob die Arbeitsverrichtungen verschiedene Muskelgruppen abwechselnd beanspruchen.

Als Belastungsart können dabei grundsätzlich auftreten die „dynamische Muskelbelastung“ und die „statische Muskelbelastung“. Eine dynamische Muskelbelastung des Körpers oder einzelner Gliedmaßen tritt immer dann auf, wenn die Muskelanspannung zu einer Bewegung führt, z. B. beim Radfahren. Statische Belastung tritt auf bei Haltearbeit oder körperlicher Zwangshaltung. Typisch für Haltearbeit ist z. B. das Halten einer Last und für Zwangshaltung das Arbeiten in gebückter Körperstellung. Statische Muskelarbeit führt unverhältnismäßig schneller als dynamische zu Muskelermüdung, weil ein Durchblutungs-mangel an den betroffenen Muskelgruppen eintritt. Sie muß deshalb bei der Bewertung besonders beachtet werden.

Da während der Schichtzeit im allgemei-



Belastung der Muskeln beim Zuschläger in der Schmiede.

(Bild 1)

nen abwechselnd verschiedene Tätigkeiten ausgeführt werden, ist die Höhe der körperlichen Beanspruchung unterschiedlich. Deshalb muß neben der Höhe auch die Dauer der jeweiligen Kraftanstrengung berücksichtigt werden. Ferner ist zu beachten, ob arbeitsablaufbedingte Pausen und die Verteilung von mehr oder weniger ermüdenden Arbeitsverrichtungen dem Arbeitenden bereits einen Ermüdungsausgleich geben.

5b Arbeitsvermögen. Bei „Belastung der Muskeln“ ist es erforderlich, neben der „Arbeitsschwere“ auch die Fähigkeit zu bewerten, körperliche Arbeit zu verrichten. Sie wird durch den Begriff „Arbeitsvermögen“ gekennzeichnet und bezieht sich auf die am Arbeitsplatz geforderte Eignung (Konstitution) zu körperlicher Arbeit. Das Arbeitsvermögen ist im Gegensatz zur Arbeitsschwere nicht von der Dauer der Muskelbelastung abhängig. Beispiel: Ein Arbeitnehmer ist 7 Stunden mit leichten Arbeiten und 1 Stunde mit schwerer Arbeit beschäftigt. Die Wertzahl für „Arbeitsvermögen“ wird über die höchstzuerkannte Muskelbelastung ermittelt. In unserem Beispiel wird daher die Muskelbelastung der schweren Arbeit für die Bewertung des Arbeitsvermögens herangezogen. Typisch für die Anforderungsart „Belastung der Muskeln“ ist der Arbeitsplatz

des Zuschlägers in der Schmiede des Großrohrwerkes. (Bild 1)

6. „Aufmerksamkeit“

Jede Tätigkeit im Betrieb erfordert Aufmerksamkeit. Der Arbeitende muß Vorgänge oder Gegenstände erkennen und darauf richtig reagieren. „Erkennen“ und „Reagieren“ bedeuten noch nicht „Handeln“ oder „Ausführen“, sondern lediglich die geistig-seelischen Voraussetzungen dazu.

Die Anforderungsart Aufmerksamkeit bezog sich bisher vornehmlich auf das Wahrnehmen mit Hilfe der Sinne (Sehen, Hören, Fühlen, Tasten usw.). Diese Begriffs- und Zweckbestimmung genügt in solchen Fällen nicht mehr, bei denen es sich um Tätigkeiten im Rahmen stark mechanisierter Arbeitsabläufe, um eiförmige Tätigkeiten, um das Beachten unregelmäßig eintretender Vorgänge oder um Aufgaben mit Mangel an aktivem Tätigsein handelt.

Deshalb wurde die Anforderungsart „Aufmerksamkeit“ folgendermaßen aufgegliedert:

- 6a Psychische Anspannung (innere Anspannung)
- 6b Belastung durch „Eiförmige Tätigkeit“
- 6c Belastung durch „Ständiges Bereitsein zum Tätigwerden“.

Die Bewertungsmerkmale 6b und 6c sind aufgrund neuzeitlicher wissenschaftlicher Erkenntnisse als belastende

dung sowie „Prozeßsteuerung“ usw. In Sonderseminaren werden Betriebsräte und Mitarbeiter der Arbeitsvorbereitungen geschult.

Wir wissen heute, wie notwendig neben den rechtzeitigen Investitionen für Maschinen und Anlagen auch die Investitionen für die Vorbereitung der Menschen auf ihren Aufgaben sind. Inzwischen sind für die Ausbildung zu unteren Führungskräften (Kolonnenführer, Vorarbeiter und Meister) bei uns neue Wege beschritten worden, die für jeden gangbar sind, der Neigung, Willen und Eignung zur Weiterbildung mitbringt. Diese Weise wird dem Menschen das Rüstzeug für die Bewältigung neuer Aufgaben gegeben, vor die er in Zukunft gestellt werden kann.

Die Weiterbildung wird in zahlreichen Einzellehrgängen durchgeführt. So ist es möglich, bisher erworbenes Wissen zu berücksichtigen und die Weiterbildung auf das Notwendige zu beschränken.

Wir müssen aber auch wie überall durch Prüfungen den Lernerfolg feststellen. Die Lehrgänge schließen mit einer Wissensfeststellung ab, die mit dazu beiträgt, die Gesamtqualifikation zu ermitteln.

Neben den geschilderten innerwerklichen Veranstaltungen werden Belegschaftsmitglieder auch zu außerwerklichen Lehrgängen und Seminaren entsandt. Solche Entsendungen ergeben sich aus der betrieblichen Notwendigkeit. Sie sind besonders dann zweckmäßig, wenn es sich nur um wenige Bewerber handelt, für die sich ein innerwerklicher Lehrgang nicht lohnt.

Durch schriftliche Arbeiten wird das in den einzelnen Vorträgen vermittelte Wissen vertieft.



Willi Wallrafen (links) von der Rohrkontistraße in Mülheim verfolgt aufmerksam mit den übrigen Teilnehmern einen Vortrag.

Häufig wird in außerwerklichen Kursen und Lehrgängen eine berufliche Ausbildungsqualifikation erworben, die eine Verbesserung der Stellung im Unternehmen bewirken soll und dabei einen allgemeingültigen Charakter besitzt. Hier muß erwartet werden, daß der einzelne selbst die Initiative ergreift und bereit ist, eine zumutbare geldliche Eigenleistung zu erbringen. Über die vorgenannten Maßnahmen hin-

aus werden noch begrenzt finanzielle Hilfen geleistet, wenn einzelne Belegschaftsmitglieder aus eigener Initiative sich außerhalb unseres Unternehmens an Weiterbildungsmaßnahmen beteiligen. Bei der beruflichen Weiterbildung treffen sich die Interessen des Unternehmens mit denen des einzelnen Mitarbeiters. Beider Bestreben ist es, Arbeitsplätze erhalten und Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen. Dr. Peters





Im Sommer 1946 sanken mit Getöse riesige Eisengerüste zu Boden. Ein Kommando der britischen Besatzungsmacht sprengte die Helgengerüste der Werft Blohm + Voss.

Nach den schweren Bombenschäden des Krieges war dies der Endpunkt einer traurigen Entwicklung: Blohm + Voss existierte nicht mehr. Selbst der Name, der einfach zu Hamburg gehört, sollte ausgelöscht werden.

Das Gelände dieser einst größten Werft der Welt glich einer Wüste, öde und leer. Die Maschinen und Einrichtungen wurden an 15 Siegermächte verteilt und ein vollständiges Produktionsverbot verhängt.

Nach 10 Jahren lockerten die Alliierten ganz allmählich ihre Verbote, und Ende 1954 konnte mit einem Millionenkredit ein bescheidener Anfang gemacht werden. Die Beteiligung von Phoenix-Rheinrohr später Thyssenrohr kam hinzu.

Heute baut Blohm + Voss wieder Schiffe aller Größen. Mit völlig neuer Ausrüstung und modernsten Fertigungsverfahren weisen Kapazität und Leistung eine ständig steigende Tendenz auf. Von Thyssenrohr werden für den Schiffsbau laufend Bleche und von der Thyssenrohr Tochtergesellschaft „Stahlform Berlin“ Maste und Ladebäume geliefert.

Im Hintergrund unseres Fotos zeichnen sich im grauen Hamburger Nebel die Konturen des MS „Polar Brasil“ ab, das zu den modernsten und größten Kühlschiffen der deutschen Handelsflotte zählt und im Rahmen eines großen Auftrages über sechs Einheiten dieser Polarserie von Blohm + Voss zur Zeit für die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft Eggert & Amsinck gebaut wird. Im Vordergrund liegt eine fertige riesige Bodensektion für eines der nächsten dieser Schiffe. Für die gesamte Serie dieser Art liefert „Stahlform Berlin“ die Maste und die Ladebäume.

Tieflader ziehen auf dem Foto das vorgefertigte Werkstück aus der großen Montagehalle und schieben es genau unter die Turmdrehkräne, von denen jeder allein 40 t trägt. Diese — wie störrische Giraffen aussehend — packen es und setzen es genau auf die Stelle des Helgen, wohin es gehört. Weitere bereits vorgefertigte Sektionen folgen und werden im Gegensatz zu früher nicht genietet, sondern zusammengeschweißt. Dieses Verfahren ist rationeller und benötigt nur noch einen Bruchteil der Zeit, die früher hierfür erforderlich war.

Faktoren anerkannt worden und ergänzen das Merkmal „innere Anspannung“, das schon immer als erschwerend empfunden wurde.

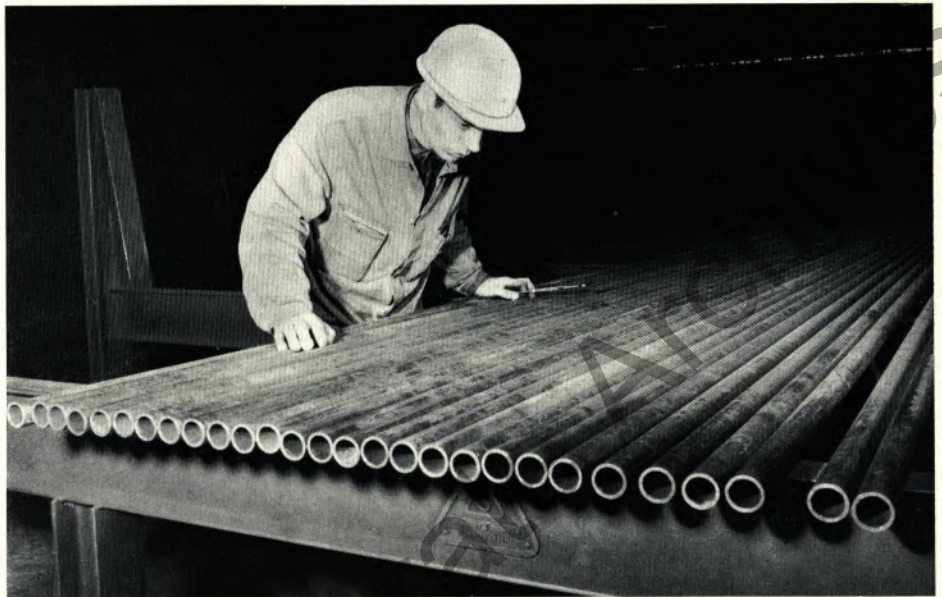
6a Psychische Anspannung (innere Anspannung). Das Erfassen und Verfolgen von Vorgängen und Zuständen oder das Prüfen von Arbeitsgängen, Werkstücken und Werkstoffen faßt man zur Teilanforderungsart „Psychische Anspannung“ (innere Anspannung) zusammen. Maßgröße für die „Psychische Anspannung“ ist die Höhe und die Dauer der Anspannung, die Übersehbarkeit des Beobachtungsbereiches sowie die Art und das Tempo des Arbeitsablaufes. Je vielseitiger und größer der Beobachtungsbereich ist, desto höher ist die psychische Anspannung am Arbeitsplatz bzw. im Arbeitsbereich.

Der hier gezeigte Revisor ist ein typischer Arbeitsplatz für die Teilanforderungsart „Psychische Anspannung“. (Bild 2)

6b Einförmige Tätigkeit. Unter „Einförmige Tätigkeiten“ versteht man Arbeiten, die aus wenigen Arbeitsvorgängen oder einfachsten Arbeitsteilvorgängen bestehen, die gleichbleibend einförmig sind und in Zeitdruck ausgeführt werden. Der Arbeitende ist dabei an seinem Arbeitsplatz gebunden (d. h. er kann ihn nicht wechseln). Alle diese Bestimmungsgrößen treten in der Regel zusammen auf. Diese „Einförmige Tätigkeit“ wird in mehr oder weniger starkem Maße als unangenehm empfunden. Das Bedürfnis, den Arbeitsplatz zu verlassen und sich dadurch gegebenenfalls eine Abwechslung zu verschaffen, muß unterdrückt werden; dazu ist Willenskraft erforderlich, die arbeitswertmäßig abgegolten wird. Die Belastung durch einförmige Tätigkeit steigt mit dem Grad und mit der Dauer der „Einförmigen Tätigkeit“.

6c Ständiges Bereitsein zum Tätigwerden. An vielen modernen, voll mechanisierten und automatisierten Anlagen werden in der Regel die Steuer- und Schaltelemente nicht mehr vom Steuermann manuell betätigt, sondern die Steuerung der Anlage erfolgt automatisch. Hierbei ist aufgrund der technischen Gegebenheiten nur in Ausnahmefällen ein Eingreifen in die Schalt- und Steuervorgänge möglich oder erforderlich. An Stelle von Tätigsein tritt Bereitsein zum schnellen Eingreifen.

Nicht als belastend werden dagegen die Warte- oder Bereitschaftszeiten bewertet, die mehr oder minder lang während einer Tätigkeit auftreten können.



Psychische Anspannung wird hier von dem Revisor verlangt.

(Bild 2)

7 „Nachdenken“. Nachdenken ist ein geistiges Tätigwerden und Tätigsein, das von Aufgabe zu Aufgabe wechselt. Nachdenken besteht im Prüfen, Suchen, Wählen, Entscheiden, planmäßigen Probieren, überlegten Reagieren, kurz, bei Arbeiten mit verschiedenen Wahlmöglichkeiten. Nachgedacht werden muß bei Arbeiten, die Anforderungen an Umsicht, und Überlegung stellen. Hierzu gehören z. B. Raumvorstellungsvermögen und technische Auffassungsgabe beim Lesen von Zeichnungen.

Durch die jeweilige Aufgabe wird die Notwendigkeit nachzudenken erst ausgelöst und entfällt wieder nach Erledigung der Aufgabe. Nachdenken kann auch als planvolle Anwendung von Arbeitskenntnissen und sonstigen geistigen Fähigkeiten gekennzeichnet werden. Dadurch wird deutlich, daß zwischen „Nachdenken“ und „Arbeitskenntnisse“ ein innerer Zusammenhang besteht.

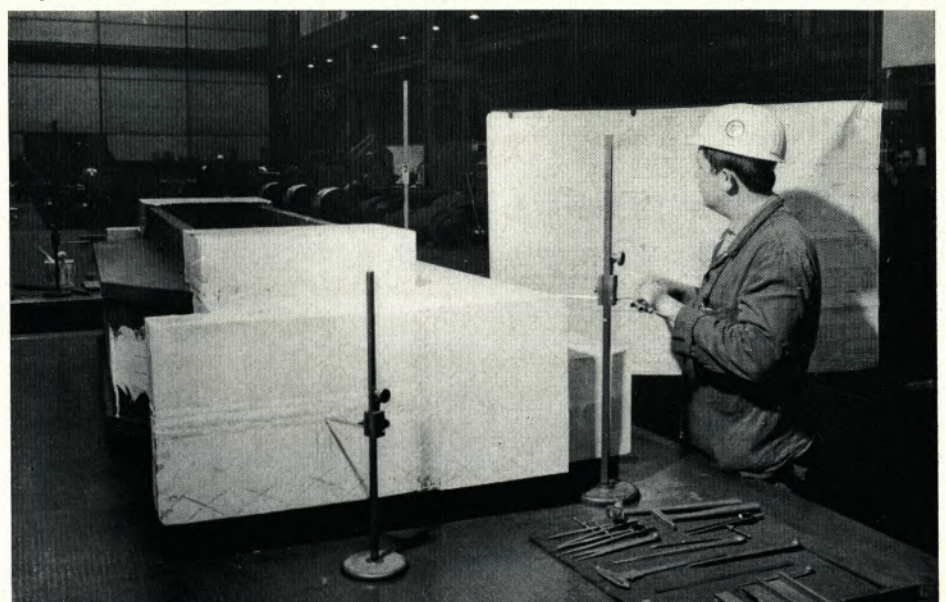
Demzufolge wird auch bei der analytischen Arbeitsbewertung, die für das Belastungsmerkmal „Nachdenken“ anzusetzende Wertzahl wesentlich durch die erforderlichen Arbeitskenntnisse mitbestimmt. Eine weitere Einflußgröße ist der Grad der Selbständigkeit bei der Ausführung einer Arbeit.

Der auf dem Bild dargestellte Anzeichner muß anhand der Zeichnung sorgfältig nachdenken, bevor er das Werkstück anzeichnet. (Bild 3)

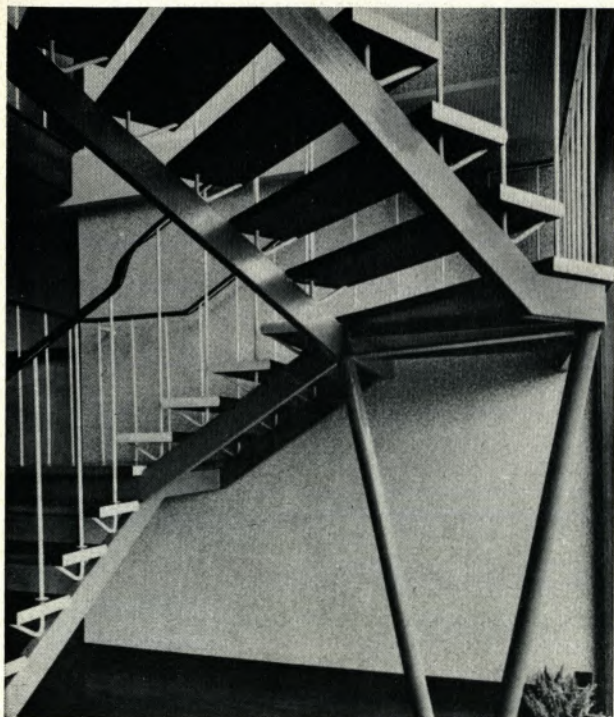
H. Meier

Sorgfältiges Nachdenken ist beim Werkstückanzeichnen erforderlich.

(Bild 3)



Thyssenhohlprofile als Bauelement



Die glatten, formschönen Vierkant-Profile lassen sich gut als Wangenträger, Treppeinstufen, Podeste und Geländer für moderne Treppenkonstruktionen einbauen. Bewußt ist hier das Stützglied für das Podest aus runden Hohlprofilen in V-Form vorgesehen.

Der Stahlhochbau kämpft in vielen Fällen schwer gegen den konkurrenzstarken Stahlbetonbau. Nur Stahlprofile mit geringem Gewicht und großem Tragvermögen werden sich behaupten können. Auch mit der Entwicklung und der Herstellung von Hohlprofilen als Bauelemente im Stahl- bzw. Hochbau trägt unser Unternehmen dazu bei, dem Stahl seinen Platz in der deutschen Wirtschaft zu erhalten.

Ordnet man den Werkstoff axialsymmetrisch um eine Achse an, dann erhält man das Hohlprofil mit Kreisquerschnitt. In der Natur hat das Rundprofil mit dem kleinsten Materialaufwand die schwierigsten Belastungsproben bestanden. Es tritt uns im Leben als Bambusrohr, Strohalm, Schilfstengel, Röhrenknochen oder Federkiel entgegen. Das Hohlprofil bleibt die materialsparnste Querschnittsform.

Die warmgewalzten, nahtlosen Hohlprofile werden aus Baustahl St 35 oder aus den Feinkornstählen unserer HSB-Reihe hergestellt. Für die geschweißten Hohlprofile kommt Stahl St 37-2 bzw. die HSB-Feinkornstähle in Frage.

Die Oberfläche dieser Konstruktionen ist im Mittel bis 40 Prozent kleiner als die der herkömmlichen Bauweise. Dazu trägt das Fehlen von Knoten- und Bindeblechen seinen Teil bei. Bei allen Stützkonstruktionen im Freien kommt noch die günstige Windanströmfläche als Vorteil dazu. Bauwerke aus runden Hohlprofilen lassen sich billig instand

halten, da man auf den viel kleineren Oberflächen der kanten- und eckenlosen Rundflächen Anstriche beschleunigt auftragen kann, die auch eine bedeutend längere Lebensdauer erreichen.

Ein Beispiel für zweckgerechte Verwendung von Hohlprofilen ist unser Thyssen-Haus in Düsseldorf. Hier wurden die Hohlprofile als Stützelemente vorgesehen, die sich raumsparend in das Stahlskelett einfügten und stockwerksweise je nach Belastung ihre Durchmesser und Wanddicken änderten.

Die runde Querschnittsform bietet für bestimmte Bauwerke beachtliche Vorteile. Oft ergeben sich aber Forderungen, die von der natürlichen Rundform

abweichen. Besondere Biegesteifigkeit in einer bestimmten Ebene, ebene Flächen aus architektonischen Gründen oder leichtere Anschlußmöglichkeiten führen zur Verwendung von Hohlprofilen mit quadratischen bzw. rechteckigen Querschnitten.

Die Vierkant-Hohlprofile werden aus Rundprofilen über Maßwalzwerke, Reduzierstrecken oder Vorschaltung von sogenannten Türkenköpfen hergestellt. Dabei sind je nach Herstellungsart, Durchmesser und Wanddicke ein oder zwei Hitzen erforderlich.

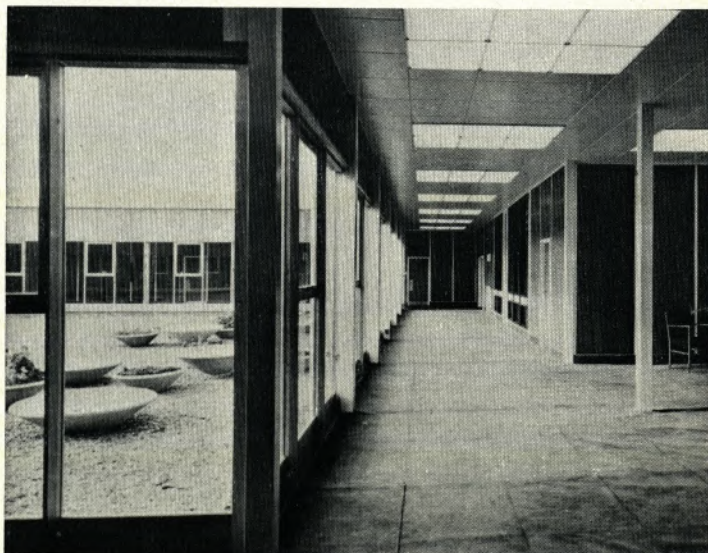
Die Knicksteifigkeit eines „quadratischen Hohlprofils“ ist gegenüber einem runden Profil mit gleicher Querschnittsfläche ohne bemerkenswerten Unterschied, wenn man die neuerrechneten Omegawerte in Rechnung setzt. Für Biegebungsbeanspruchungen eignet sich das Vierkantprofil besser als das runde Hohlprofil. Die Fußausbildung einer Hohlprofilstütze mit Winkelstahlaussteifung ist einfach herzustellen und statisch einwandfrei.

Die Einbeziehung der Hohlprofile in die Profillisten fast aller großen Stahlbau-Anstalten in Europa und Übersee beweist die Wirtschaftlichkeit und die Bedeutung der neuen Bauweise auf dem Gebiet des Stahlhochbaues. Aber auch auf anderen Anwendungsgebieten hat sich das Stahlhochprofil den ihm gebührenden Platz erobert.

Noch ist mancher Bauherr der Meinung, daß Konstruktionen aus Hohlprofilen teuer sind. Bei richtiger Wahl der geeigneten Durchmesser und Wanddicken und des geeignetsten Schweißverfahrens lassen sich jedoch höchst kostensparende Konstruktionen herstellen.

Dipl.-Ing. A. Köhler

Vierkant-Rohre eignen sich in hervorragender Weise als Geschoßstütze, Wandstiel und Querriegel wie bei diesem modernen Schulbau.



Wenn die Brille nicht sitzt

Der Minister durchschnitt mit einer Drahtschere die Abzugskette; gleichzeitig rauschten 30 Wasserklosetts: Die „Interklo 1968“ war eröffnet.

„Wir müssen“, sagte der Minister in seiner Rede vor 420 Vertretern der Klosettindustrie, „wir müssen uns mehr denn je um den Einzelmenschen kümmern! Was ich hier gesehen habe“, die Ministerhand beschrieb einen Halbkreis durch die Halle, „läßt mich hoffen, daß dieses Bedürfnis auf dem Toilettensektor befriedigt wird.“

Der glanzvolle Auftakt zur diesjährigen internationalen Klosettausstellung kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß auf unseren Toiletten noch manches im argen liegt. Fachleute sind nicht so optimistisch wie der Minister, und Statistiker haben errechnet, daß in der Bundesrepublik immer noch 5,2 Personen auf ein Klo entfallen.

Diese Überfüllung auf unseren Toiletten läßt sich schlecht mit dem Bild vom sonstigen Aufschwung in Einklang bringen. Wir sprachen auf der „Interklo 1968“ mit Dipl.-Ing. Grubbe, einem erfahrenen Spülschüsseltester. Während wir durch die Hallen schlenderten, fragten wir ihn nach dem Stand der deutschen Produktion.

Er schnaufte verächtlich. „Von deutscher Wertarbeit ist doch hier keine Rede mehr“, sagte er. „Sehen Sie zum Beispiel diese Kiste an.“ Er zeigte auf ein violettes Traumklo mit Goldmaserung. „Jetzt schon über tausend Vorbestellungen, weil sie so repräsentativ ist. Aber ich sage Ihnen: sie spritzt.“

Ärgerlich ließ er den Deckel eines Mo-saikklos auf die Brille fallen. „Dieses Modell nenne ich nur den ‚Durchfall-schemel‘. Seit Jahren schreibe ich immer wieder: Macht die Brille kleiner! Aber die Fabrikanten haben es ja nicht nötig. Und die Verbraucher reklamieren nicht. Sie fallen lieber in die Tasse, als daß mal einer aufsteht und sagt: Die Brille ist zu groß.“

Nachdenklich folgten wir ihm zu einigen geblühten Keramiktöpfen. Ingenieur Grubbe betätigte den Drücker eines Luxusmodells mit Sitzvorwärmer. „Hier“, sagte er und ging in die Knie, um den Wasserschwall genau beobachten zu kön-

nen. „Die Spülgeschwindigkeit ist doch miserabel!“ Er ließ den Drücker los. „Aber die Lieferfrist beträgt vier Monate! Wegen der handgemalten Rosen. Bah!“

Und während wir uns noch verwunderten, daß es Menschen gibt, die vier Monate auf ihr Klo warten können, stand er schon am nächsten Modell, einer Spülkonstruktion mit Ledersitz, und riß mehrmals an der Abzugskette.

„Ein Engländer“, sagte er. „Stockkonservativ, aber stabil. Leider zu teuer; was meinen Sie, was da eine Ersatzbrille kostet!“

„Gibt es denn“, wollten wir wissen, „kein solides und preiswertes Klo auf dem Markt?“

„O doch“, sagte er, und seine Augen leuchteten auf. „Kommen Sie mit, ich zeig’s Ihnen!“

Er zog uns durch die Reihen- und Nutzaborte („Gar nicht so schlecht“, meinte er. „Aber nichts für den Privathaushalt.“) zu einem Stand, der von einer Menschenmenge umdrängt war.

„Das beste Klo, das es je gegeben hat“, sagte er bewegt. Vor uns stand ein Plumpsklo.

Ein Herr im schwarzen Anzug informierte die Schaulustigen über die Vorzüge des Modells: „Hier reißt keine Kette, hier klemmt kein Drücker. Keine Verstopfungen mehr, und die Bürste ist überflüssig geworden!“ Er klopfte an eine Holzwand. „Garantiert astfrei! — Und auf den“, er deutete auf den runden

Holzdeckel, den ein Besucher sachkundig in der Hand wog, „auf den können Sie sich draufstellen, der hält!“

Der Tester zog uns beiseite. „Ja, so was gibt es auch“, seufzte er. „Funktionell, robust und preiswert. Ein Franzose. Aber glauben Sie, daß das bei uns verkauft wird? Kein Gedanke! Der Deutsche will repräsentieren, er kauft pastellfarbene Renommierklos mit Deckelschloß und Ansnallgurten, Brillenheizung und Heißwasserspülung.“

Unsere Campingklos haben Leopardenzug, und das Fernsehklosett wird der Schlager der Saison, aber so was? Er deutete resigniert auf das Holzhäuschen. „So was bauen sie im Ausland!“ Er zog ein Stück Krepppapier aus der Tasche und wischte sich eine Träne ab.

Wir verabschiedeten uns bewegt von Herrn Grubbe und beendeten unseren Rundgang durch die Hallen. Am Ausgang trafen wir ihn wieder, als er ein Taxi heranwinkte.

„Haben Sie deutsche Kloaktien?“ fragte er uns und öffnete die Autotür. „Verkaufen Sie! In Brüssel wird heute das ‚Euroklo‘ der Öffentlichkeit vorgestellt, eine Gemeinschaftskonstruktion der EWG-Länder. Der Sitz soll verstellbar sein, aber sonst: ganz schlicht! Ich muß sofort hin!“

Er schlüpfte geschwind in das Taxi, rief: „Zum Flugplatz!“ und winkte uns noch einmal zu. Dann verschwand das Auto hinter einem Bus, der eine Abordnung Schweizer Toilettenfrauen zur Ausstellung brachte. Wolfram Siebeck

Frühstück machen

Gashahn aufdrehen, Streichhölzer suchen, nicht finden, Gashahn wieder zudrehen. Feuerzeug holen, Kaffeewasser aufsetzen, Tisch decken, auf „Zum Donnerwetter nochmal!“ ins Schlafzimmer rennen, eben abgerissenen Knopf am Oberhemd wieder annähen. Zurück in die Küche stürzen, Eier in der Eile runterfallen lassen. Fußboden wischen, neue Eier holen, nachsehen, wer geklingelt hat.

Auf „Wo sind denn bloß die weinroten Socken?“ wieder ins Schlafzimmer, Socken suchen und finden, Liebling mit einem Kuß beruhigen, gerissenen Schnürsenkel durch neuen ersetzen.

Butter, Honig, Büchsenmilch bereitstellen, „Hab noch drei Minuten Geduld, bitte!“, Kaffee eingießen, entschuldigen,

weil er zu heiß gekocht ist, Brötchen zum Mitnehmen ins Büro bereitstellen, zeitungslesendem und wegen politischer Nachrichten aufgebrachtem Liebling gut zusprechen. Zum Telefon rennen (falsch verbunden!), auf seinen Hilfschrei hin neue Rolle Toilettenpapier hineinreichen, Eierfleck aus Krawatte entfernen, auf den Bauch legen, um Kleiderbürste zu suchen. Liebling versöhnlich übers Haar streichen. Hut abbürsten, „Auf Wiedersehen“ sagen und einen erfolgreichen Arbeitstag wünschen, alle Kraft zusammennehmen, um bei dem hierauf antwortenden, vernichtenden Blick nicht in die Knie zu gehen.

Tür hinter ihm schließen, Herztropfen nehmen. Hinlegen! Christa Nagel

Die Nacht gehört uns

„Nehmen Sie doch den Finger aus meinem Ohr“, sagte eine verschlafene Stimme morgens um fünf Uhr unter einer schweren Samtportiere.

Es hatte so harmlos angefangen. Wir waren von dem Kunstmaler Schmidt, der eigentlich mehr von der Luft und seinen Freunden als von seinen Bildern lebt, zu einem Kostümfest eingeladen worden; Unkostenbeitrag: 10 DM.

Wir stießen mit Kognakschalen an, was man eigentlich gar nicht tun soll, wie in den Benimmbüchern steht. So gingen denn auch drei Gläser prompt kaputt, und das hellgelbe Kostüm von Lu, die im normalen Leben Hildegard heißt und beim Postscheckamt mit flinken Fingern eine Rechenmaschine bedient, hatte erst einen braunen Fleck, der dann schwarz wurde. War es verwunderlich? Beim La Bostella hatte sich das Ofenrohr gelöst.

„Das ist verzauberter Schnee“, meinte Ernst, der junge Lebensmittelkaufmann, zu dem Ruß. „Er ist nur scheinbar schwarz. Hätten wir nicht Methylalkohol getrunken, dann wären wir jetzt nicht farbenblind.“

Der Gastgeber protestierte. „Das ist guter alter Kognak“, beteuerte er, „gekauft für euer gutes altes Geld.“

Wir ernannten Lu wegen ihres schwarzgelben Kleides zur „Miß München“, und

sie mußte sich eine breite Schärpe umbinden, die eigentlich des Lebensmittelkaufmanns Halstuch war, und trotz seiner schwachen Proteste wurde der Schal mit Buchstaben kunstvoll bemalt.

Schwieriger wurde es, als der Kurzgeschichtenschreiber Maaßen sein alkoholisches Standvermögen erreicht hatte und behauptete, daß unter den Fußbodendielen ein Toter liege, dessen Uhr er ticken höre. Wir konnten ihn nicht daran hindern, daß er ein kleines Handbeil nahm und die Dielen löste. Es ging sehr schnell, bald kam er zu der Erdschicht. Enttäuschung malte sich auf seinem Gesicht, als er keinen Ermordeten fand.

Einmal saß der Architekt Friedrich Mehlbohm in einer Ecke und kaute auf den Schienen der Spieleisenbahn unseres Gastgebers.

„Was machst du denn da, Mehlbohm“, fragte Ernst, „warum ißt du die harten Schienen?“

„Hart?“ fragte verwundert der Architekt. „Du irrst, ich esse doch 'ne Weiche!“ In diesem Augenblick spielten sie im Radio die Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt“. Das hätten sie nicht tun sollen, denn nun wurde zu den Klängen von der ganzen Gesellschaft ein Teufelstanz improvisiert. Gott Jokus hatte dann ein Einsehen und löste den mächtigen Samtvorhang, der uns zudeckte.

Als sich Lu nach Stunden darüber beschwerte, daß jemand mit seinem Finger in ihrem Ohr wohne, wurden wir wach und krochen mit vieler Mühe unter dem Vorhang hervor.

Das Atelier war kein Atelier mehr, sondern ein Angsttraum. So abstrakt hätte selbst Meister Schmidt nicht malen können.

Als der Kurzgeschichtenschreiber Maaßen sich aus dem Erdreich unter den gelösten

Trauriger Fall

Ein Mensch ist leider ziemlich schüchtern. Und ohne Schwung, so lang' er nüchtern.

Doch zündet kaum bei ihm der Funken,

Ist's schon zu spät: er ist betrunken.

So muß er immer wieder scheitern:

Nie glückt's ihm, sich nur anzuheitern.

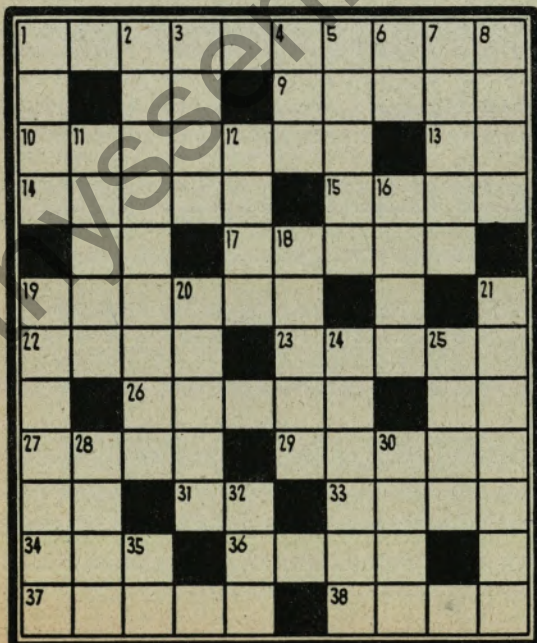
Eugen Roth

Dielen erhob, bellte er heiser wie ein Seehund. Der Architekt, der immer sehr eitel war, rang stumm die Hände, als er in den Spiegel blickte.

Trost gab es auf dem Heimweg. Uns begegneten an diesem Vormittag viele Gestalten, die auch nicht besser aussahen als wir. Aber nichtsdestotrotz: Die Nacht gehörte uns.

Jan Herchenröder

Unser Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Pflanzenteil, den man besonders bei tropischen Pflanzen findet, 9. Kopfbedeckung, 10. unerwünschte Pflanzen, 13. Keimzelle, 14. bedeutet: Schluß, 15. wertloses Zeug, 17. übergroßes Wesen, 19. Finkenvogel, 22. Göttin der Zwie- tracht, 23. trügerisches Gold, 26. Kaninchen, auf französisch, 27. vornehmes Wesen, 29. Gemüsespeise, 31. dritte italienische Note, 33. Heiliger, 34. lateinisch: Zorn, 36. Abschnitt der Erdgeschichte, 37. himmlisches Wesen, 38. das Leben.

Senkrecht: 1. Blätterwerk, 2. genaue Nachbildung im Druck, 3. Beleidigung, 4. Nachtraubvogel, 5. Nagetier, 6. geschlossen, 7. Geländeform, 8. Schmerz, 11. der tiefste Punkt des Himmels, 12. Fluß in der Schweiz, 16. Unterkunft, 18. klei- nes Raubtier, 19. beliebte Fensterpflanze, 20. Lied der Bibel, 21. Einbildung, philosophische Annahme, 24. Südfrucht, 25. Kratersee, 28. spitziger Pflanzenteil, 30. Ernte, 32. Nebenfluß des Rheins, 35. Handelsgesellschaft (Abk.).

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 108

Waagrecht: 1. Paarlauf, 9. Pfeile, 12. lieb, 13. SL, 14. Ria, 16. Spa, 17. nein, 19. Siam, 20. Unna, 21. Krem, 22. neo, 25. Ehe, 26. Fr, 27. Bier, 29. er, 30. Römer, 33. Versehen.

Senkrecht: 2 AP (Associated Press), 3. AFL (American Federation of Labour), 4. Reif, 5. Lied, 6. Alb, 7. UE, 8. Vernunft, 10. klammern, 11. Diener, 13. spähel, 15. Alno, 16. Sire, 18. nal, 23. mies, 24. Feme, 27. Bor, 28. Reh, 30. Re, 31. Re. 22

Es gilt jetzt, die Chancen zu nutzen

Eine große Unbekannte, die neue Mehrwertsteuer, ist mit dem 1. Januar in Kraft getreten und ziemlich überraschend auch auf uns Frauen zugekommen.

Für die meisten „Normalverbraucher“ ist sie leider immer noch ein Buch mit sieben Siegeln. Ob unsere Männer sich schon bei ihr auskennen?

Aber eigentlich sollten wir Frauen uns auch ein wenig mit ihr befassen, denn überall in der Öffentlichkeit und am Arbeitsplatz beherrscht sie z. Z. die Diskussion.

Sie hat die seit ungefähr 50 Jahren bestehende Umsatzsteuer abgelöst. Alle Länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft haben sich verpflichtet, bis 1970 einheitlich die Mehrwertsteuer einzuführen.

Früher wurde für eine Ware auf jeder Stufe der Verarbeitung, vom Rohstoff bis zum fertigen Verkaufsartikel, eine Umsatzsteuer von 4 Prozent erhoben. Die Umsatzsteuer häufte sich somit von Stufe zu Stufe und machte bei der Ware, die viele Verarbeitungsfirmen durchlief, im Endergebnis weit mehr als 4 Prozent aus.

Beim neuen Steuersystem wird auf jeder Stufe, die eine Ware durchläuft, dem bisherigen Wert der Ware der neue Wert hinzugefügt (daher Mehrwertsteuer), und dann wird vom Nettopreis eine Steuer von 10 Prozent erhoben. Die bei jeder Bearbeitungsstufe gezinsten Steuerbeträge sind Vorsteuern und werden bei der Endberechnung abgezogen. Nur das, was nach Abzug der Vorsteuer vom Steuerauf-

Was Frauen angeht und Männer lesen sollten

schlag übrigbleibt, geht ans Finanzamt. Das ist gar nicht so schwer zu erfassen und wesentlich gerechter als früher. Die Belastung einer Ware mit der Mehrwertsteuer hat also immer den gleichbleibenden Prozentsatz, gleichgültig wieviele Verarbeitungsstufen die Ware durchläuft. Die Höhe der Steuersätze ist gesetzlich festgelegt und beträgt 10 Prozent. Für Bücher, Zeitungen und einige andere Waren liegt der Steueraufschlag bei 5 Prozent. Getränke, außer Milch, haben 10 Prozent Steueraufschlag. Der Steuersatz bei Dienstleistungen beträgt ebenfalls 10 Prozent. In den Fahrpreisen der Verkehrsunter-



Unsere Hausfrauen können durch geschicktes Vergleichen nach der Einführung der Mehrwertsteuer entscheidend zur Stabilisierung der Preise beitragen.

nehmen sind im Nahverkehr 5 Prozent, bei Entfernungen über 50 km 10 Prozent Mehrwertsteuer enthalten.

Und wie wirkt sich diese Mehrwertsteuer für uns Hausfrauen und unser Haushaltsgeld aus? Der erste große Aufklärungsturm der Zeitungen und Zeitschriften ist vorüber. Neben Verständlichem stand viel Unverständliches. Die Lebensmittel sind durchweg nicht teurer geworden. Im Gegenteil! Wir Hausfrauen können vom härteren Konkurrenzkampf der Geschäfte profitieren. Wer zuerst glaubte, durch 10 Prozent Mehrwertsteuer seine Waren verteuern zu können, machte schon bald durch Sonderangebote Rückzieher. Im Textilgeschäft beherrschten günstige Ausverkaufspreise das Feld, und die Geschäftsführer versicherten, Preissteigerungen (bedingt durch höhere Dienstleistungen) zum größten Teil abfangen zu können. In der Möbelbranche habe ich auch keine Verteuerungen feststel-

len können, mit Ausnahme ausländischer Waren, die nicht aus EWG-Ländern kommen.

Manche Friseure sind teurer geworden, manche halten die Preise und hoffen auf ein lebhafteres Geschäft. Hier sind Aufschläge verständlich durch Wassergelderhöhungen und teure Dienstleistungen. Besonders hart getroffen wurden die meisten Familien ohne fahrbaren Untersatz durch enorme Preissteigerungen der Verkehrsmittel. Vielleicht kommt dadurch das Fahrrad wieder mehr in Schwung! Wir gehen ja wärmeren Zeiten entgegen! Wasser- und Gaswerke erhöhten leider auch ihre Preise.

Aber mehr denn je können wir Frauen heute eine Einkaufsmacht bilden. Nutzen wir unsere Macht, indem wir die Preise studieren und vergleichen. Die Unterschiede in den einzelnen Geschäften sind erheblich. Also: Hausfrauenaugen sei wachsam und nutze deine Chancen!

Hanna Kahlert

So erlebte ich das neue China

Thyssenrohr am Handel mit der Volksrepublik China beteiligt



Eine Aufnahme des über 400 Jahre alten „Himmels-Tempels“ in Peking. Seine Dächer sind himmelblau, die Vorbauten bestehen aus weißem Marmor und sind weithin sichtbar.

Die neuesten Zahlen über den Handel der Bundesrepublik mit China besagen, daß in den ersten neun Monaten des Jahres 1967 die deutsche Einfuhr aus China rd. 237 Mill. DM betrug. Die deutsche Ausfuhr nach China belief sich in demselben Zeitraum auf 650 Mill. DM. Die Zahlen zeigen einen star-

ken Warenaustausch in beiden Richtungen. An der deutschen Ausfuhr sind auch verschiedene Unternehmen der Thyssen-Gruppe beteiligt. Wir veröffentlichen nachstehend den Bericht von Direktor Georg Borst, der seit Jahrzehnten im Chinahandel tätig ist und z. Z. unser Unternehmen dort vertritt.

Fast zwei Jahrzehnte habe ich im Fernen Osten, in Japan und in China gelebt. Nach 18jähriger Unterbrechung konnte ich im Jahre 1958 erstmalig wieder die mir von früher her vertrauten Landschaften und Städte sehen. Es war dies für mich eine aufregende Angelegenheit.

Die inzwischen schon zur Routine gewordene Flugreise über den Nahen Osten, über Indien und Thailand nach Hongkong läßt immer wieder viele Erinnerungen wach werden. Sie eröffnet aber auch manches Neuland; denn auch

in diesen Ländern ist die Zeit nicht stehen geblieben.

In Hongkong, einem der schönsten Häfen der Welt, hat sich der ehemals geruh-same, fast schon puritanisch-ländlich gehaltene strenge englische Lebensstil völlig gewandelt. Mit rd. 600 000 Einwohnern stellte Hongkong früher eine Welt dar, in der sich der Ferne Osten und der Westen trafen. In der inzwischen auf fast 4 Mill. Einwohner angewachsenen Stadt Hongkong pulsiert ein völlig außergewöhnliches Leben. Es brodet und quirlt, und eine hektische

Tätigkeit läßt fieberhaftes Treiben erahnen.

Wenn auch die Klammer der englischen Regierung noch den äußeren Rahmen bestimmt, so leben hier deutlich sichtbar doch zwei sich fremde Welten zusammen. Es sind die chinesische und die europäisch-westliche Welt. Trotz modernster 24stöckiger Wohnblocks, trotz vieler großer Banken und Hotels im westlichen Stil prägt der chinesische Lebensstil doch das Bild von Hongkong. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß es stimmt, wenn behauptet wird, das heutige Hongkong habe die frühere Rolle des berühmt-berüchtigten Schanghaier der Vorkriegszeit übernommen. Hongkong wird diesen seinen heutigen Lebensstil nur noch solange leben können, wie sich die chinesischen und die westlichen Geschäftsinteressen in Hongkong treffen und ausgleichen. Noch ist dies der Fall. Jedoch wie lange noch? — Das ist die Frage, die mit Recht immer wieder aufgeworfen wird.

Aber, ich wollte ja eigentlich über meine Eindrücke in der Volksrepublik China und insbesondere über die seit Jahren im Frühjahr und im Herbst stattfindenden „China National Export Commodities Fair“ (Ausstellung chinesischer Erzeugnisse) in Kwangchow (Canton) berichten. Schon beim Verlassen des Hotels in Hongkong setzt die Betreuung des „China Travel Service“ (Amtliches chinesisches Reisebüro) ein.

Das Gepäck wird von Chinesen übernommen, an der chinesischen Grenzstation Shumshun kurz dem chinesischen Zoll vorgeführt, und dann findet man es im schon vorher festgelegten Hotelzimmer im Tung Fang Hotel in Kwangchow bestimmt wieder vor. Hierbei rührt man selbst auf der ganzen Reise von etwa 45 km bis zur chinesischen Grenze und weiteren 140 km bis nach Kwangchow keinen Finger. Man braucht sich auch nicht mit nach Trinkgeld gierigen Gepäckträgern herumzuschlagen; man zahlt nur die schon vorher festgelegte Gebühr.

Die Bahnfahrt von Hongkong zur chinesischen Grenze, meist entlang der Küste, ist landschaftlich unerhört schön. Mit Spannung erwartet man die chinesische Grenze. Lo-Wu auf englischem und Shum-Shun auf chinesischem Gebiet sind die in der Weltpresse immer wieder genannten Grenzstationen. Eine etwa 100 m lange Eisenbahnbrücke wird zu Fuß überschritten, und es beginnt

eine völlig veränderte Welt. Ungewöhnlich freundliche, gut englisch sprechende chinesische Beamte erledigen die Zoll- und Paßformalitäten sowie die Gesundheitsüberprüfung. Es ist alles bis ins kleinste durchorganisiert, und dementsprechend geht es auch rasch und zügig vorwärts. Bei einer Abfertigung von etwa 200 Europäern, etwa 600 Japanern und vielen Menschen verschiedener Nationalität bedeutet das schon etwas.

Die Zeit bis zur Abfahrt des Eisenbahnzuges ist ausgefüllt durch eine Einführung in die Ideenwelt des großen chinesischen „Vorsitzenden“ Mao Tse-Tung, durch Darbietungen von Volkstänzen und Gesängen. Mit einem vorzüglichen kostenlosen chinesischen Mittagessen wird für das leibliche Wohl auf der bevorstehenden etwa zweieinhalbstündigen Bahnfahrt nach Kwangchow vorgesorgt. Der Zug besteht aus hochmodernen und vollklimatisierten blitzblanken Pullmanwagen (Einheitsklasse) mit Speisewagen.

Die Fahrt selbst vermittelt einen aufschlußreichen Einblick in die neue Welt der Volksrepublik China. Auf der Fahrt sieht man rechts und links gut bestellte Felder, durchzogen von Wasserläufen und Kanälen sowie von altmodischen und modernen Bewässerungsanlagen. Es ist ein friedliches Bild arbeitsamer Bauern mit ihren Familien, die aus den naheliegenden Dörfern kommend, hier die Feldarbeit nachgehen. Man sieht



Ein Blick auf Hongkong, einen der schönsten und bekanntesten Häfen der Welt. Mit seinen rd. 4 Mill. Einwohnern ist es der wichtigste Treffpunkt der chinesischen und der westlichen Welt.

gutgenährtes Vieh auf der Weide oder eingespannt vor Pflug oder Karre.

Kwangchow ist die drittgrößte Stadt der Volksrepublik China nach Peking und Shanghai. Es hat rd. 5 Mill. Einwohner. Nach der Ankunft mußte ich feststellen: Wenn der Schienenstrang nach Kwangchow noch eine Kontaktlinie zur westlich-europäischen Welt darstellt, so ist in Kwangchow endgültig Schluß hiermit. Ich befinde mich jetzt mitten in China.

Schon die kurze, ausgezeichnet organisierte Fahrt überzeugt mich davon, daß Vergleiche, die man nicht selbst erlebt, immer hinken.

Sehr einfach, aber sauber gekleidete und gut genährte Menschen bestimmten in Kwangchow das Bild der Straße. Saubere Wohnhäuser und öffentliche Gebäude sowie auffallend gut gepflegte Grünanlagen taten sich vor mir auf. Unwillkürlich verglich ich ganz nüchtern



Der Perfluß mit einer Uferansicht von Kwangchow (Canton), das mit rd. 5 Mill. Einwohnern die drittgrößte Stadt der Volksrepublik China ist. In ihm finden die Ausstellungen der chinesischen Wirtschaft statt.



Junge Chinesen vor einer alten, guterhaltenen Tempelanlage in Kwangchow (Canton).

das China „vor der Befreiung“ mit dem China von heute. Ich habe sie ja beide erlebt. In Kwangchow gehen die Menschen ruhig und gemessen ihrer Beschäftigung nach, sie besuchen die Kulturstätten (Oper, Theater und Kino), sie spazieren durch die schönen Grünanlagen und an den Tempeln vorbei. In ungezwungener Art treffen sie sich, um zu schwatzen oder zu diskutieren. In den Eßlokalen sind die Preise anscheinend für jeden erschwinglich, denn sie sind alle gut besucht.

In der ländlichen Umgebung von Kwangchow, die ich oft besucht habe, ist das Bild nicht viel anders, nur dem Leben in der Provinz angepaßt. In anderen Großstädten wie Peking, Tientsin, Schanghai usw., in denen ich vor einigen Jahren

mehrmals war, spielt sich das Leben in ähnlicher Weise wie in Kwangchow ab. In den Straßen Menschen und nochmals Menschen, die nur so herausquellen aus den meist einstöckigen Häusern. Gut ausgestattete und gut besuchte Lebensmittelgeschäfte sowie riesige Kaufhäuser vervollständigen das Stadtbild. Ich stellte fest, daß hier Zufriedenheit und Dankbarkeit darüber herrschen, daß es sich die Menschen auch leisten können, die ausgestellten Waren zu kaufen. In Stadt und Land entstehen neue Wohnblocks. Es werden überall große Anstrengungen gemacht, gerade auf dem Gebiet des Wohnungsbaues rasch Fortschritte zu machen.

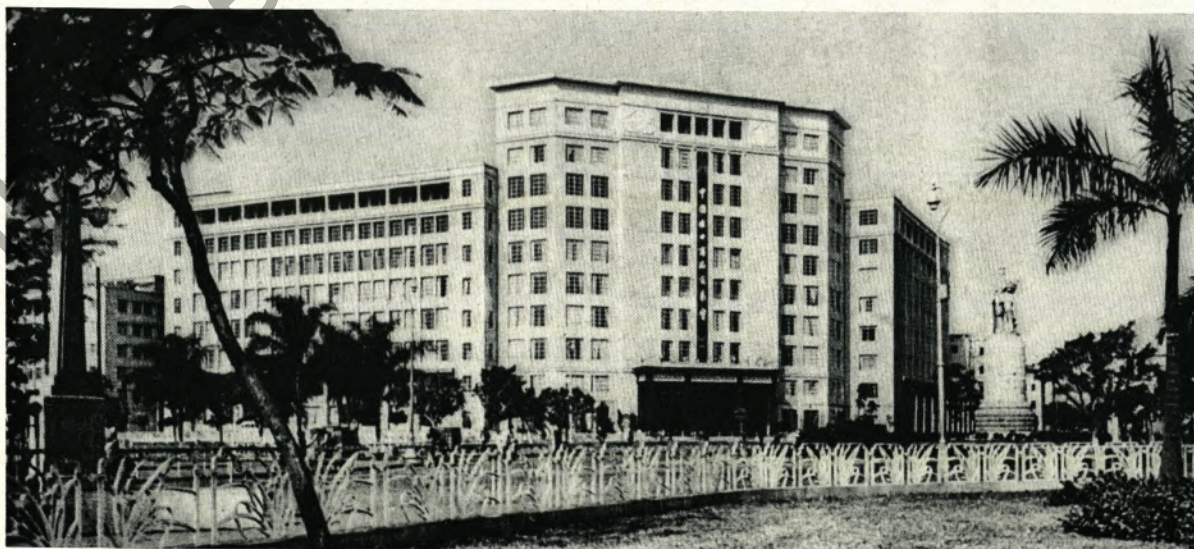
Und nun zu dem achtstöckigen Messegebäude, das etwa 4 km vom Hotel ent-

fernt am Perl-Fluß liegt. Auf ihm wimmelt es nur so von unzähligen Dschunken, Fracht- und Personenbooten. Aber auch Küsten- und Flußdampfer befahren den Perl-Fluß. In dem Messegebäude in Kwangchow werden nur von Chinesen Erzeugnisse aus China ausgestellt — angefangen von Agrarprodukten über Chemieerzeugnisse, Textilien, Keramik, Porzellan, Elektrogeräte, medizinische Instrumente, Fahrräder, landwirtschaftliche Geräte, Leicht- und Schwermaschinen, Papier und unerhört schöne und preiswerte Kunstgegenstände, die aber fast nur in den Export gehen.

Der Stahlsektor ist hier gut vertreten. Muster und Verkaufsstände mit Walzeisen, Profilen, Blechen, Schienen, Drahterzeugnissen bis zum verzinkten Gewinderohr sind zu sehen. Viele Stahlprodukte werden exportiert, und zwar bis zum Nahen Osten. Diese Gelegenheiten für unser Unternehmen auszuwerten, ist u. a. eine meiner Aufgaben bei den Frühjahrs- und Herbstmessen in Kwangchow.

Besucht wird die Messe von Einkäufern und Verkäufern sowie Vertretern der gesamten westlichen Welt mit Ausnahme der Amerikaner. Von den Staaten der östlichen Welt kommt niemand. Für die verschiedenen Branchen gibt es in China die „Export & Import Corporations“, die zentral für ihren Bereich zuständig sind. Jede Branche hat also nur eine Corporation, für uns ist es die „China National Minerals and Metals Export & Import Corporation“.

Betrachten wir doch einmal die Stahlseite etwas näher! Seit Jahren trifft man sich hier mit dem gleichen chinesischen



Das achtstöckige Messegebäude in Kwangchow (Canton), in dem die Erzeugnisse der chinesischen Wirtschaft jährlich zweimal für Interessenten der westlichen Welt ausgestellt werden.

Personenkreis. Bestimmte Personen sind immer zuständig für Stab- und Formeisen oder Bleche, Profile, Rohre, Drahterzeugnisse, Edelstahl usw. Ab und zu, aber nur selten, werden Personen innerhalb der verschiedenen Stahlspektoren ausgetauscht. Auch bei den europäischen Teilnehmern sieht man seit Jahren fast immer dieselben Gesichter. So haben sich im Laufe der Jahre gut aufeinander eingespielte Ein- und Verkäuferteams entwickelt, die gegenseitig ihre Stärken und Schwächen kennen. Der Chinese legt ganz besonderen Wert darauf, nach Möglichkeit immer wieder mit denselben europäischen Partnern zu verhandeln, dem entsprechend ist auch das Verhandlungsklima. Es kann ohne Übertreibung gesagt werden, daß wir in China nicht nur beachtliche und leistungsfähige Partner, sondern auch Freunde haben.

Die Verhandlungen werden meist mit äußerster Härte und Schärfe geführt. Das Vorhandensein der internationalen, insbesondere der japanischen und italienischen Konkurrenz führt zwangsläufig hierzu. Unter dieser anscheinend eiskalten Oberfläche verbirgt sich aber, oft spürbar sogar, eine gerade von den Chinesen stark empfundene Sympathie von Mensch zu Mensch. Auf sie kommt es meist an, wenn Schwierigkeiten überwunden werden müssen, die anfangs unüberwindlich schienen. Auch bei persönlichen Anliegen oder Wünschen ist dieser Weg meistens erfolgreich. Selbstverständlich ist beim Geschäft das Geschäftliche entscheidend. Die Atmosphäre wird aber durch das gegenseitige Kennen und Anerkennen der menschlichen Qualitäten der Partner geprägt. Das sollte man nicht unterschätzen.

Es ist schon sehr viel über die Entwicklung der chinesischen Stahlindustrie, über die Errungenschaften und Fortschritte der Volksrepublik China, über die Gedanken des großen chinesischen „Vorsitzenden“ Mao Tse-Tung, über die Kulturrevolution und über viele andere Dinge von mehr oder weniger kompetenter Seite geschrieben und gesprochen worden. Ich möchte mich in diesem Bericht darauf beschränken, die menschlichen Erlebnisse auf meinen Reisen nach Süd- und Fernost aufzuzeichnen und darüber hinaus den Mitarbeitern und all denen, die mit der Volksrepublik China ständig geschäftlich zu tun haben, einiges aus der Praxis der Messen in Kwangchow darzulegen. Zum Verständnis gehört aber nicht nur ein Besuch in Kwangchow,

sondern auch ein Erfassen der Umwelt, in der die Volksrepublik China lebt. Die Mitarbeiter zu Hause müssen wenigstens eine theoretische Kenntnis von unseren chinesischen Partnern haben und wissen, wie man sich bei den sehr oft blitzschnellen Entscheidungen einzustellen hat. Nur mit Hilfe dieses Wissens kann man nach dem 14 000 km langen Flugweg, der zwei Welten voneinander trennt und zugleich miteinander verbindet, erfolgreich sein.

Aber nicht nur Thyssenrohr, sondern die gesamte Thyssen-Gruppe hat in zehnjähriger, teilweise sehr mühevoller Aufbauarbeit, einen Anteil am China-Geschäft erworben, der sich sehen lassen kann und der der wirtschaftlichen Bedeutung dieses Riesenreiches gerecht wird. Unsere Anerkennung und unser Dank gehören aber auch den Exporteuren, mit denen uns das China-Geschäft seit vielen Jahren verbindet. Thyssen und Thyssenrohr sind heute in den Stahlkreisen der Volksrepublik China ein fester Begriff.



In Mülheim meldeten sich viele zu Wort

Die Zahl der Belegschaftsmitglieder, die sich auf der ersten Belegschaftsversammlung des Jahres 1968 am 15. Februar in Mülheim zu Wort meldeten, war diesmal besonders hoch. Die Themen der Diskussionsredner umfaßten nahezu alle derzeit für die Belegschaft aktuellen Probleme. Sie reichten vom Unfallschutz und der Mietpreisgestaltung der mit uns verbundenen Wohnungsunternehmen bis zum Problem der Sonderzahlungen und der Auftrags- und Beschäftigungssituation. Die Diskussion entzündete sich insbesondere an dem grundsätzlichen Referat von Werksdirektor Neuhoﬀ über die

für das Werk Mülheim im Laufe des Jahres geplanten neuen Investitionen.

Dir. Neuhoﬀ hob besonders hervor, die Sicherung der Arbeitsplätze erfordere eine ständige Aufmerksamkeit, zu welchem Zeitpunkt ein Herstellverfahren verbessert oder geändert werden müsse. Dazu seien ständig neue Überlegungen anzustellen, welche Produkte von unseren Kunden verlangt würden. Denn der Kunde bestimme im Grunde genommen, was in unseren Produktionsanlagen erzeugt werden müsse. Der allgemeine technische Fortschritt bedinge auch, daß sich diese Kundenwünsche heute schneller als früher änderten. Es komme daher darauf an, notwendige Investitionen so rechtzeitig und schnell wie möglich durchzuführen. Die bisher getroffenen Maßnahmen zur Ausbildung und Umschulung der Belegschaft könnten in diesem Zusammenhang nicht hoch genug eingeschätzt werden. Betriebsratsvorsitzender Franz Euler

ging in seinem Bericht insbesondere auf die Auswirkungen der technischen Neuerungen auf die Belegschaft ein. Nach Ansicht von Euler sei die Einsicht in der Belegschaft gewachsen, daß es ohne technischen Fortschritt nicht mehr möglich sei, die Beschäftigung zu sichern. Über allem Fortschritt müsse bei den Verantwortlichen aber auch der Grundsatz herrschen, daß der Mensch und seine Belange im Mittelpunkt zu stehen und zu bleiben haben. Thyssenrohr habe in der Vergangenheit bewiesen, daß dieser Grundsatz keine leere Phrase sei.

Abschließend beantwortete Arbeitsdirektor Steinhauer die von den zahlreichen Diskussionsrednern aufgeworfenen Fragen und begrüßte die Offenheit und den Mut, den die meisten Redner in ihren Ausführungen gezeigt hätten. Nur eine solch offene Einstellung sei geeignet, die Probleme auch wirklich zum Wohle aller zu lösen.

Neue Lehrgänge des Sanitätszuges Mülheim im März

Den Werksärzten Dr. Zimmer und Dr. Rietzkow verdankt der Sanitätszug seine Ausbildung. In der fachlichen Weiterentwicklung wurde auch durch den Besuch der Landesschulen Krefeld und Neersen noch viel erreicht. Die Teilnehmer an den Lehrgängen der Landesschulen erhielten das Befähigungszeugnis zur selbständigen Führung des Werks-Sanitätszuges.

Die ersten Jahre der Tätigkeit des Zuges waren ausgefüllt mit der Ausbildung in „Erster Hilfe“ für Betriebshelfer unseres Werkes. Daneben wurden aber auch in Winterschulungsabenden die Wiederholungsübungen für die Zugangehörigen fortgesetzt. Die Ausbildung der Betriebshelfer erfolgt in Verbindung mit der werksärztlichen Dienststelle in der alten Lehrwerkstatt. Hierzu stellt das Werk modernes Unterrichtsmaterial sowie Bekleidung. Die ausgebildeten Helfer können nicht nur im Werksbereich, sondern auch im häuslichen Alltag wertvolle, ja sogar lebensrettende Maßnahmen ergreifen oder veranlassen.

Es ist sicher: Erste Hilfe ist notwendig und rettet in vielen Fällen das Leben! Der Dienst im Sanitätszug erfordert wie jeder Dienst an der Gemeinschaft Idealismus. Es kommt dem Sanitätszug aber darauf an, möglichst in jedem Werksbereich und auf jeder Schicht einen

Mann zu haben, der im Notfall Erste Hilfe leisten kann. Im März wird daher wieder mit neuen Lehrgängen begonnen. Unterricht und Übungsstunden finden zweimal wöchentlich abends von 19.30 bis 21.30 Uhr statt. Die Lehrgänge enden nach 8 bis 10 Doppelstunden. Sie werden im Schulungsraum in der alten Lehrwerkstatt durchgeführt. Die Teilnahme an den Lehrgängen ist kostenlos. Die An-

meldungen können durch Handzettel, welche bei den Pförtnern liegen, erfolgen. Telefonische Anmeldungen werden unter Nr. 3748 und 3770 entgegengenommen. Auch schon ausgebildete Helfer können an einem Wiederholungs-Lehrgang teilnehmen. Nach erfolgreichem Abschluß wird eine Bescheinigung ausgestellt, welche dazu berechtigt, als Betriebshelfer eingesetzt zu werden.

Auch das richtige Anlegen eines Kopfverbandes wird den Lehrgangsteilnehmern in den Unterrichtsstunden des Sanitätszuges unseres Mülheimer Werkes vermittelt. Von rechts nach links: Willi Hahn, Paul Navroth, Werner Jung und Manfred Schlitt.



Unsere Jubilare und Pensionäre

50 Jahre bei uns im Dienst sind die sieben Goldjubilare aus unserem Werk Mülheim, die wir hier unseren Lesern vorstellen.



Otto Hofstadt, 27. 3.



Ernst Peppmüller, 20. 4.



Leo Peschkes, 15. 4.



Josef Betz, 1. 3.



August Wessel, 5. 3.



Peter Schlusen, 4. 3.



Ernst Zimmermann, 25. 3.

40 Jahre im Dienst

WERK MÜLHEIM

- Kurt Bruckmann, Bandeisen-
walzwerk 1. 3.
- Ewald Schellenberg,
Betriebsbuchhaltung 3. 3.
- Hermann Baute, Mechanische
Hauptwerkstatt 20. 3.
- Eug. Müller, Rohrleitungsbau 4. 4.
- Franz Schenkel, Versand 4. 4.
- Wilh. Stoermer, Kostenabt. 10. 4.
- Christian Bernsen, Band-
eisenwalzwerk 14. 4.
- Heinr. Tutas, Schweißwerk 15. 4.

WERK DINSLAKEN

- Wilh. Hoppe, Elektrowerkst. 7. 3.

HAUPTVERWALTUNG

- Leonhard Murbach, Auftrags-
erfassung u. -abrechnung 1. 4.
- Josef Walber, Verkauf R 4 1. 4.

WERK POENSGEN

- Otto Krumnow, Bohrrohrbetr. 7. 3.

THYSSEN ROHRLEITUNGSBAU HAUPTVERWALTUNG DÜSSELDORF

- Benno a. d. Heiden,
Verkaufsabrechnung 1. 4.

KLÖNNE, DORTMUND

- Erwin Arens, Werk I 15. 3.
- Theodor Busch, Werk I 1. 4.

25 Jahre im Dienst

WERK MÜLHEIM

- Kurt Haase, Elektrobetrieb I 1. 4.
- Paul Büskens, Neubauabt. II 1. 4.
- Helmut Hubert, Neubauabt. III 1. 4.
- Karl-Heinz Speckbruck, Vers. 1. 4.
- Fritz Kleischmann, Kost.-Abt. 1. 4.
- Alfred Schütz, Betr.-Krankenk. 1. 4.
- Fritz Janssen, Masch.-Betr. I 1. 4.
- Hans Riesener, Masch.-Btr. III 1. 4.
- Fritz Zimmermann, M.-Betr. I 1. 4.
- Josef Schneider, M.-Betr. II 1. 4.
- Günter Beitz, Masch.-Betr. II 1. 4.
- Helm. Heisterkamp, M.-Btr. II 1. 4.
- Wilfried Küpper, Mechn.
Hauptwerkstatt 1. 4.
- Heinz Bollmann, Mechn.
Hauptwerkstatt 1. 4.
- Horst Kellner, Elektrobetr. II 1. 4.
- Heinz Schustalla, Rohrwerk 1. 4.
- Helmut Vermeulen, Rohrwerk 1. 4.
- Heinz Krapoth, Rohrbearb. 1. 4.
- Franz Euler, Betriebsrat 1. 4.
- Herbert Gutzeit, Versand 1. 4.
- Eduard Stoll, Masch.-Betr. III 1. 4.

HAUPTVERWALTUNG

- Willi Fischer, Rechn.-Prüfg. 1. 4.
- Friedr. Ortsack, Rechn.-Prüf. 1. 4.

WERK POENSGEN

- Julius Emgenbroich,
Maschinenbetriebe 1. 4.

- Josef Peters, Metallurg. Abt. 1. 4.
- Richard Stolze, Rohrwerk 16. 4.

THYSSEN ROHRLEITUNGSBAU WERK DORTMUND-MARTEN

- Bernhard Adam, Werk Dortm. 1. 4.
- Hans Gogol, Montage 1. 4.
- K.-H. Zalaszewski, Montage 5. 4.

KLÖNNE, DORTMUND

- Martha Buse, Werk I 1. 3.
- Friedrich Borgelt, Werk I 1. 4.
- Horst Nauditt, Werk I 1. 4.
- Emil Alexander, Werk I 1. 4.
- Karl-Heinz Reiß, Werk I 1. 4.
- Heinz Thormann, Werk I 1. 4.
- Hermann Erfmeyer, Werk I 7. 4.

80 Jahre

- Peter Rams, Mülheim 11. 2.
- Philipp Thomas, Mülheim 21. 3.
- Karl Kumpmann, Lage/Lippe 26. 3.
- Fritz Später, Düsseldorf 3. 4.
- Wilh. Schmidtberg, Langenfeld 9. 4.
- Franz Wieschermann, M'heim 13. 4.
- Johann Sieben, Düsseldorf 18. 4.
- Leonhard Eckstein, M'heim 22. 4.
- August Prill, Mülheim 22. 4.
- Wilhelm Peters, Mülheim 23. 4.

85 Jahre

- Wilh. Einighammer, M'heim 4. 3.
- Heinrich Girbig, Düsseldorf 15. 3.
- Friedrich Rosenthal, M'heim 18. 3.

- Hermann Tietze, Mülheim 18. 3.
- Hermann Kammann, Mülheim 5. 4.
- Ferdinand Fischer, D'dorf 8. 4.
- Wilhelm Bohnes, Grebendorf 12. 4.
- Heinrich Brillo, Mülheim 28. 4.
- Heinrich Römer,
Bad Rothenfelde 30. 4.

90 Jahre

- Gerhard Spaan, Mülheim 30. 3.

91 Jahre

- Wwe. Fritz Kube, Mülheim 13. 3.
- Wwe. Gustav Enser, D'dorf 19. 3.
- Blasius Kauer, Düsseldorf 7. 4.

92 Jahre

- Heinrich Puls, Duisburg 1. 3.

93 Jahre

- Wwe. Bernhard Hermanns,
Mülheim 11. 4.

94 Jahre

- Johann Sevenig, Düsseldorf 30. 3.

Goldene Hochzeit

- Friedr. Dresselmann, M'heim 1. 4.
- Wilh. Reinartz, Düsseldorf 5. 4.
- Johann Christoffel, Mülheim 6. 4.
- Georg Kark, Düsseldorf 13. 4.
- Leo Neumann, Mülheim 14. 4.
- Gerhard Cornelissen, D'dorf 24. 4.

Die kleine Werkzeugzeitung

Berufsförderung für 33000 Personen

Rund 33 000 Personen nehmen gegenwärtig an Maßnahmen der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zur Förderung der beruflichen Mobilität teil. Ziel dieser Maßnahmen, die von den Arbeitsämtern im Bundesgebiet angeregt, eingeleitet und betreut werden, ist es entweder neue berufliche Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln oder bereits vorhandene Kenntnisse zu erweitern, um die berufliche Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Teilnehmer auf dem Arbeitsmarkt angesichts der sich wandelnden Anforderungen in der Wirtschaft zu erhöhen. Dabei wird angestrebt, die Schulung möglichst mit einer allgemein anerkannten Prüfung abzuschließen.

Die Ausgaben des Bundes

Rund 164 Mrd. DM erreichten die Ausgaben von Bund, Ländern und Gemeinden im Jahre 1967. Das sind 10,5 Mrd. DM oder 6,8 Prozent mehr als 1966. Es stiegen die Ausgaben des Bundes um 15,3 Prozent, der Länder um 4,4 Prozent und der Gemeinden um 1,8 Prozent.

Jahreshauptversammlung des Thyssen Orchesters

Das Sinfonie-Orchester unseres Unternehmens hielt am 7. Februar in der Mülheimer Stadthalle seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt: 1. Vors. Heinrich Becker, 2. Vors. Peter Homanns, Schriftführer Erich Frings, Kassierer Josef Spodzieja. Die musikalische Leitung bleibt weiterhin in den Händen des Dirigenten Emil Schmidt-Pauly.

Wie der Vorsitzende mitteilte, hatte das Orchester im abgelaufenen Jahr an zwölf Veranstaltungen in größerer und kleinerer Besetzung mit Erfolg teilgenommen. Das Sinfonie-Orchester ist eines der wenigen Werksorchester, das noch in der Lage ist, Sinfoniekonzerte ohne Aushilfskräfte zu bestreiten. Es wäre jedoch wünschenswert, wenn sich Musikbegeisterte in den Proben (freitags um 19 Uhr in der Lehrwerkstatt, Sandstraße) melden würden.

Für das Jahr 1968 sind vorgesehen: Am 8. März ein Konzert mit dem MGv Hoch-Emmerich in Rheinhausen, am 22. März aus Anlaß des 90jährigen Bestehens

Ein bedeutendes Jubiläum in Holland

Unsere Vertretung und Verkaufsorganisation in den Niederlanden, die N. V. „Nedeximpo“ Nederlandse Export- en Importmaatschappij in Amsterdam, wurde im Dezember 1917 von der Firma Otto Wolff in Köln errichtet und 1926 in die Vereinigte Stahlwerke AG eingegliedert.

Ende 1949 übernahm ein holländisches Konsortium von 6 Eisen- und Stahlgroßhändlern die Gesellschaft, während in den Jahren 1956—1959 die Übernahme durch die Handelsunion AG, Düsseldorf, erfolgte. Heute ist die N. V. „Nedeximpo“ also als ein tatkräftiges Mitglied und ein erfolgreicher Zweig der Thyssen-Gruppe tätig.

Am 21. Dezember 1967 beging die

Gesellschaft ihr 50jähriges Jubiläum. Am Vortag, dem 20. Dezember, wurde dieses bedeutende Ereignis in Form eines festlichen

Abendessens mit den Aufsichtsratsmitgliedern, dem Vorstand und der gesamten Belegschaft von „Nedeximpo“ gefeiert.

Bei der Feier von l. n. r.: Dr. Janson, Dir. Moors, Dir. Bueck, Dir. Fontein.



Einmal täglich außer Atem

Ein tägliches Sechs-Minuten-Training genügt nach medizinischer Ansicht, um den Zivilisationschäden unserer Zeit zu entgehen. Dabei ist es gleichgültig, ob Laufen, Hüpfen oder Kniebeugen den Menschen einmal täglich außer Atem bringen.

Je geringer die Betriebsgröße

Der Häufigkeitsgrad der Betriebsunfälle ist weitgehend von der Betriebsgröße abhängig. Das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaft hat für den Eisen- und Stahlbereich festgestellt: je geringer die Betriebsgröße, desto höher der Unfallstand.

Thyssen mit 25 % beteiligt

Am Bau und am Betrieb der neuen Erzschnitzanlage in Rotterdam-Europoort sind Thyssen mit 25 %, die Hoag mit 25 %, die Krupp Hüttenwerke mit 30 % und Mannesmann mit 20 % beteiligt. Geschäftsführer sind Dipl.-Ing. Zepster und Dir. Quakerk, Rotterdam.

Es verstarben in den letzten Monaten

WERK MÜLHEIM

Gerhard Funke, Großrohrwerk — Kurt Sautscheck, Bandisenwalzwerk — Leo Grzonka, Rohrwerk — Karl Scholl, Rohrwerk — Willi Zander, Rohrbearbeitung — Ludwig Heinrichs, Werkschutz — Anton Jaruschowitz, Werkschutz — Hugo Liedtke, Sozialabteilung — Helmut Witzke, Blechwalzwerk — Friedrich Klausning, Hauptmagazin

WERK DÜSSELDORF

Hans-Georg Schmidt, Lehrwerkstatt — Peter Fischer, Rw III, Zieherei — Hermann Pätsch, Werkschutz — Paul Dawitowski, Adjustage IV — Alfons Horbach, Adjustage IV — Willi Hoffrichter, Rohrwerk III, Adjustage

THYSSEN ROHRLEITUNGSBAU

Herbert Krzimirsky, Montage

Unfallausgaben gestiegen

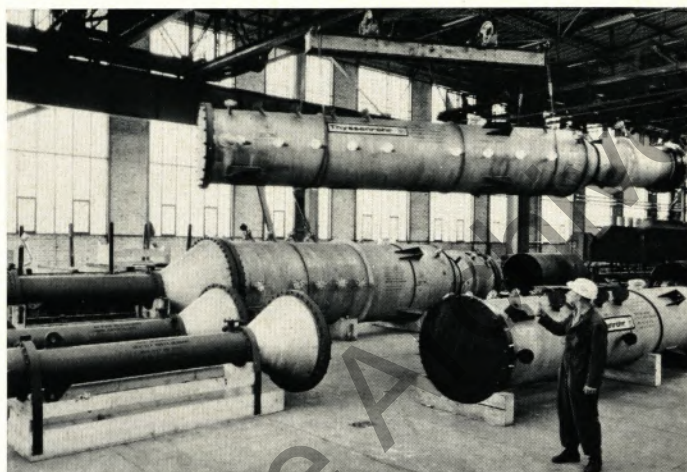
Die Ausgaben in der gesetzlichen Unfallversicherung sind im Jahre 1966 gegenüber dem Vorjahre über ein Zehntel gestiegen. Die Ausgaben betrugen 1966 rd. 3,652 Mrd. DM. Die Renten für Verletzte und Erkrankte machten 1966 rd. 1,342 Mrd. DM (plus 6,5 Prozent) aus. Der Anteil des Verletztengeldes nahm um rd. ein Fünftel zu, er betrug 594,4 Mill. DM. Die Kosten für Heilbehandlung stiegen um mehr als ein Zehntel auf 477,4 Mill. DM an. Die Ausgaben für die Unfallverhütung waren mit 73,7 Mill. DM 5,2 Prozent höher als 1965. Im Durchschnitt kostete 1966 ein Vollarbeiter 145,95 DM.

Personelle Veränderung

Obering. Ewald Schröder (Ausb W) wurde Handlungsvollmacht erteilt. Prokura erhielten Rudolf Flöhr (KBW/Z Kost/Hv), Dipl.-Volksw. Wolfgang Steffen (W Rech/Mü) und Dr. Egon Keller (KHP). Betr.-Chef Ziesche übernimmt nach dem Ausscheiden des Obering. Walther die Leitung der Kranabteilung der Energie- und Erhaltungsbetriebe des Werkes Mülheim.

Für Sie gezeichnet und fotografiert

Bei uns zu Haus



Drei Austauscher-Kolonnen, die in unserem Mülheimer Schweißwerk aus dem Sonderstahl HSB50S für ein chemisches Werk in den Niederlanden hergestellt wurden.



Am 26. 1. besuchte eine Studentengruppe der Ruhr-Universität Bochum unser Werk Mülheim und diskutierte unter der Leitung von Prokurist Fabricius Probleme des betrieblichen und sozialen Zusammenlebens sowie der Mitbestimmung.



Am 25. 1. erörtern Dir. Becker und Ober-Ing. Schröder (Ausbildungswesen) nach einer Besichtigung des Werkes Mülheim mit Beauftragten der Hohen Behörde in Luxemburg, der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung, des Bundesarbeitsministeriums und des Landes- und Bezirksarbeitsamtes Probleme der Erwachsenen-Umschulung.

